

# Der Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einspaltige Beilagen- oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Wollensbalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Zeitteil die Seite 50 Pf.; allererste Stelle 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 14. Juli 1915  
Nr. 191

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk.; vom Belegträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

## Die starke Gelddrüftung Deutschlands. Vergeltung gegen Frankreich. — Lublin, Ossowiez, Warschau.

Einer der wichtigsten Kriegsschauplätze in dem gegenwärtigen Ringen ist der, auf dem sich die finanziellen Kräfte der kriegführenden Parteien treffen. Am interessantesten für uns ist natürlich stets, zu erfahren, wie es in dem jeweiligen Augenblick mit den deutschen Finanzen bestellt ist. Und da gereicht es uns aufs Neue zur größten Befriedigung, aus der Zusammenkunft der deutschen Finanzminister zu erfahren, daß man sich bei dieser Gelegenheit völlig einig war in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft, und in der Befundung des unerschütterlichen Entschlusses opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Mit größtem Reide müssen unsere Gegner auf die großartige Gelddrüftung des Deutschen Reiches schauen.

Daß die Truppen der Zentralmächte den russischen Angriffsstoß zwischen Lublin und Kraśnik zum Stehen gebracht haben, haben wir bereits gestern gemeldet. Nachdem das einmal geschehen ist, ist nicht zu erwarten, daß den Russen, die ihre volle Kraft bereits eingesetzt haben, eine weitere Steigerung ihres Vorstoßes möglich ist. Die amtlichen Berichte enthalten zwar noch keine Andeutungen von einer weiteren Besserung der Lage für die verbündeten Truppen, aber aus Privatmeldungen scheint doch hervorzugehen, daß es nach dem anfänglichen Stoden schon wieder vorwärts geht. Unsere Truppen sollen nur noch 40 Kilometer von Lublin entfernt stehen, so daß sich auf russischer Seite lebhafteste Besorgnis kundgibt. Gelingt den Deutschen die Einnahme von Lublin, so stehen sie auch sofort vor Wąsoszów, woran die Räumung des linken Weichselufers bis Warschau geknüpft ist. Nun kommt noch hinzu, daß die Festung Ossowiez, südlich von der ostpreussischen Grenze bei Lyck, stark gefährdet zu sein scheint, was schon aus den verschiedenen Meldungen von beiden Seiten in den letzten Tagen hervorging. Fällt Ossowiez, so ist der Zusammenhang der Rarow- und der Niemen-Festungslinie unterbrochen. Die Linie der weiteren Festungen zwischen Ossowiez und Warschau: Komsha, Ostrolenta, Bultuff, Nowogeorgiewsk — würde dadurch ins Wanken geraten, und die Sicherung Warschaws wäre auch im nördlichen Teile Polens aufs schwerste gefährdet. — Das Bedenkliche der Lage zeigt sich auch in den Maßnahmen des neuen russischen Ministeriums. Von einem Systemwechsel kann keine Rede sein. Massenverhaftungen vom größten Umfange werden vorgenommen, der neue Minister des Innern droht mit der Schließung der Duma, und die deutschen Kriegsgefangenen werden immer rücksichtsloser behandelt. Das sind alles unwiderlegliche Anzeichen dafür, daß die russische Regierung die ungeheuerlichen Schwierigkeiten, in denen sie steckt, richtig genug empfindet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde am Sonntag an den verschiedensten Frontabschnitten von Opern bis nach dem Oberelsaß hin gekämpft. Alles nur Kämpfe örtlichen Charakters, die aber durchweg erfreulicher Natur für uns waren.

An der Höhe südöstlich Opern, bei Van de Sapt in den Vogesen und bei Ammerzweiler (nordwestlich von Altkirch) zwangen wir den Feind zur Aufgabe von Stellungen; im Kampfraum nördlich Arras vermochten wir bei Souchez neue Fortschritte zu machen. Der heizumitrittene Kirchhof südlich Souchez wurde wieder erobert. Französische Angriffe auf den Maashöhen (bei Combres und Willy) mißglückten.

Es muß schlimm um die französische Kampfesfreudigkeit stehen, wenn von so vielen Seiten den französischen Führern aus dem eigenen Lager zugerufen wird, neue Reizmittel gegen die moralische Erschlaffung des französischen Volkes bereit zu stellen. Sanotaur sieht den rettenden Engel in den Italienern, die sich beeilen mühten, im Orient zu Hilfe zu kommen. Denn Konstantinopel müsse endlich fallen. Und Bichon, der Vater des „Schreis nach den Japanern“, empfiehlt von neuem seine habgierigen gelben Freunde als letztes Hilfsmittel. Hellseherisch schließt er sogar aus russischen und japanischen Presseäußerungen, daß die betreffenden Regierungen nun ihrerseits eine Nachfolge auf seiner einst so begeistert bekundeten Idee pflanzen. Die Japaner werden wohl ebensoweit wie je vorher davon entfernt sein, ihre guten Kerntruppen in Flandern zu opfern, und ebensowenig scheint den Italienern die Anteilnahme an der Dardanellenaktion besser zu munden. Eines ist nur gewiß, daß den Franzosen selbst der völlige Mangel eines Erfolges gänzlich unmundlich erscheint. Die Hoffnungen auf die letzte neue und große französische Offensive haben sich im Sande verlaufen, jetzt müssen neue Anreize für den schwindenden Volksmut gefunden werden. So scheint veridisch in Frankreich nach einer mißlungenen Offensive das Geschrei nach Hilfe durch fremde Völker, und sobald auch diese ausbleibt, wiederum ein neues Offensivversprechen einander abzulösen, um die gesunkenen Lebensgeister wieder zu beleben. In Frankreich scheint die Stimmung der Bevölkerung dermaßen kriegsüberdrüssig zu sein, daß sie von revolutionären Anslängen gar nicht mehr weit entfernt ist. Der Präsident der französischen Republik soll von seinem letzten Abstecker nach dem Kriegsschauplatz sehr schnell zurückgekehrt sein, und zwar deshalb, weil Zivilbevölkerung wie Truppen Kundgebungen gegen den Krieg veranstalteten. Begreiflicherweise herrscht in Frankreich die größte Abneigung gegen einen neuen Winterfeldzug. Dazu kommt, daß man auf die Engländer wegen ihrer geringen Leistungen sehr erbittert ist, und daß man sich im Deere überall erzählt, wie uneinig der englische und der französische Generalstab sind. Es kriselt in Frankreich, und die Minister sollten jetzt schon daran denken, wie die Stimmung des Volkes sein wird, wenn es erst die volle Wahrheit erfährt.

Die Franzosen können sich anscheinend nicht genug tun in der Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere. Kürzlich erst hörten wir wieder von der jeder Mensch

lichkeit baren Behandlung der deutschen Kürassierleutnants Graf Strachwitz und v. Schierstedt, die trotz aller Proteste wie gemeine Zuchthäusler behandelt werden. Die deutsche Regierung hat daraufhin sechs französische Offiziere, unter ihnen den Sohn Theophil Delcassés, in ein Militärgefängnis überführen lassen. Kaum ist diese gerechte und sicherlich nicht zu gelinde Vergeltungsmaßregel verfügt, da hat sich die deutsche Regierung von neuem genötigt gesehen, eine französische Völkerrechtsverletzung mit Vergeltungsmaßnahmen zu ahnden. Für die schlechte Behandlung von fünfzig deutschen Offizieren, welche die Abgabe des Ehrenwortes verweigerten, in dem Fort Entrevaux in den Alpen, hat jetzt die deutsche Heeresverwaltung verfügt, daß fünfzig französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offizierslagern in das Fort Küstrin bei Zornsdorf überführt wurden, wo sie ganz in derselben Weise behandelt werden, wie die deutschen Offiziere in dem Alpenfort. Außerdem wird gedroht, daß sich, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß andere kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl vielfach höher ist, als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich. Wir hoffen, daß die Franzosen nun endlich einmal den Ernst unserer Beschwerden erkennen, und daß sie ihren Brutalitäten gegen wehrlose kriegsgefangene Einhalt gebieten, obwohl manche trüben Erfahrungen uns an dieser Hoffnung einigermaßen irre machen können.

Die Italiener loben in Ermangelung kriegerischer Erfolge wieder einmal sich selbst. Ein offizieller Bericht von der Agenzia Stefani ergeht sich in Klagen über die steilen Berge am Isonzo und die „törichten Schmähreden des Feindes“. Die italienischen Soldaten möchten am liebsten diesen Schmähreden ein Ende bereiten, indem sie sich auf den Feind stürzen, so versichert der „offizielle Bericht“, aber sie müssen nun einmal in ihrer Kampfeswut gebändigt werden, und sie entschädigen sich darum in ihrem angeborenen Humor durch „faßliche Antworten“. Mit solchen Scherzen unterhält die italienische Heeresleitung das Publikum. In den höheren militärischen Kreisen Italiens soll im Uebrigen die größte Bestürzung darüber herrschen, daß die Deutschen und ihre Verbündeten garnicht daran denken, sich durch den italienischen Angriff von ihrem Vormarsch ins Innere Rußlands abhalten zu lassen. Die französische und die russische Regierung sollen bereits in „freundschaftlicher Weise“ bei der italienischen Regierung auf diesen „merkwürdigen Umstand“ aufmerksam gemacht haben. Man vergewärtigt sich einmal, wie oft sich während des Verlaufs des Krieges die Mächte des Vierverbandes schon gegenseitig Vorwürfe darüber gemacht haben, daß der andere Teil nicht vorrückt! Das ist ein so günstiges Zeichen, wie wir es nur wünschen können.

Die Türken haben einen schönen Sieg im Kaukasus erfochten, und bei den Dardanellen ist die Lage unverändert günstig. Der Kampf zwischen Italien und den Balkanstaaten geht ständig weiter. Griechenland hat zwar eben noch offiziell abgelehnt, daß griechische Truppen auf Verat marschieren, wozu wir sogleich den Zusatz machten, daß diese Ablehnung garnichts beweise. Jetzt hören wir, daß die Griechen bereits 14 Dörfer im Epirus besetzt haben, zum schwersten Aerger von Italien, das wohl den Serben Durazzo, nicht aber den Griechen den südlichen Teil von Albanien gönnt, weil dann Balona, das die Italiener schon als ihr Eigentum betrachteten, zu stark bedroht wäre. Aus Wut gegen Griechenland mißbrauchen auch die italienischen Dampfer die griechische Flagge lustig weiter, und die englischen und französischen Kreuzer schikanieren den griechischen Handel, wo sie nur können. Ob es indessen auf diesem Wege gelingen wird, Griechenland auf die Seite des Vierverbandes herüberzuziehen, möchten wir stark bezweifeln.

### Deutschlands finanzielle Rüstung.

wb. Berlin, 12. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Dr. Helfferich, einen Ueberblick über die Finanzlage des Reichs und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen.

Die folgende Aussprache ergab allseitige Uebereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Befundung des unerschütterlichen Entschlusses vorkerbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den abgehenden Körperschaften in der nächsten Tagung des Reichstages einzubringende neue Kreditvorlage, fanden einhellige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten „Kriegsgewinne“ fand ein Meinungsaustrausch statt, der Uebereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Steuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zustehe.

### Vergeltung gegen Frankreich.

wb. Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: „Weitere Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich“:

In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben.

Inbesondere werden nach Privatbriefen wie nach dem Berichte des Vertreters einer neutralen Macht etwa fünfzig deutsche Offiziere, die im Fort Entrevaux in den Alpen interniert sind und die Abgabe des Ehrenwortes verweigerten, in vier stets verschlossenen Räumen gefangen gehalten; sie dürfen sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe von 10:12 Meter bewegen, und sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verfahren widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung. Denn nach Artikel 11 darf auf kriegsgefangene Offiziere irgendein Zwang auf Abgabe des Ehrenwortes nicht ausgeübt werden; auch auf Offiziere, die ihr Ehrenwort verweigern, findet daher der Artikel 5 Anwendung, wonach ihre Einschließung nur als unerläßliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist.

In Deutschland haben die kriegsgefangenen französischen Offiziere, denen, dem deutschen Standpunkt entsprechend, die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht angeschlossen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei im kriegsgefangenenlager zu bewegen und sich gegenseitig zu besuchen, auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenträume zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafräumen zu verweilen.

Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entrevaux eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind daher zunächst fünfzig französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offizierslagern in das Fort Zornsdorf bei Küstrin übergeführt, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden, wie die deutschen Offiziere in Entrevaux.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine vielfach höhere ist als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart, 12. Juli 1915, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug nordwestlich Busl haben unsere Truppen bei Derewlanh einen russischen Stützpunkt genommen.

An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtürkischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die, wie immer, abgewiesen wurden, so bei Bermeigliano, Redipuglia und an mehreren Punkten südlich des Arn-Gipfels.

Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergstittels und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten gleich allen früheren.

#### Südbösterreichischer Kriegsschauplatz.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose

Tätigkeit. So griffen unlängst wieder zirka zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Avtovac nach längerer Beschließung durch schwere Artillerie an: sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen.

Deßhalb Trebinje versuchte der Feind nach den Misserfolgen der vorigen Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Die Lage im Osten.

Der Stellungskampf bei Krasnit.

wb. Wien, 12. Juli. (N. B.) Nachdem vor einigen Tagen die verbündeten Armeen die russische Front zwischen Weichsel und Bug zurückgedrückt hatten, ist jetzt durch Einsetzen starker russischer Reserven eine Art Stellungskrieg entstanden, der sich auf den Höhen nördlich von Krasnit abspielt. Südlich Krasnostaw kämpfen die Verbündeten mit günstigem Erfolg. Den Angriffen des Generalfeldmarschalls von Mackensen vermochten die Russen trotz Aufgebots ihrer Reserven nicht Widerstand zu leisten. Die verbündeten Armeen warfen den Feind, nachdem sie seine Kampffront bei Krasnit durchstießen hatten, kraftvoll zurück und trieben ihn vor einigen Tagen schon gegen die Bahulinie Lublin-Cholm. Bei den Versuchen der Russen, Terrain zu gewinnen, scheiterten alle Anstürme und blieben ohne Erfolg. Die Lage ist daher erfreulicherweise nach wie vor unverändert günstig.

wb. Berlin, 13. Juli. Dem Votalanzeiger wird über die Kämpfe südlich Lublin gemeldet, daß der Versuch einer russischen Offensive bei Lublin wieder völlig zum Scheitern gebracht und wieder zur Defensive geworden ist. Die Russen weichen aus dem von ihnen erzielten Gelände, das sie in einer Breite von vier Kilometern besetzten, wieder zurück.

Berlin, 12. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Kraslau: Einer Meldung des „Ezas“ zufolge ist der Kanonendonner in Lublin deutlich vernehmbar. Die Vortruppen der Verbündeten sind etwa 40 Kilometer von Lublin entfernt. Die Offensive der Verbündeten kann auch für Warschau von entscheidender Bedeutung sein. „Naprawd“ meldet: Auf der Verfolgung der russischen Truppen drangen die Deutschen am Niemen nördlich bis Budapozovla vor, wo sie im Walde 3000 schlafende Russen gefangen nahmen. Unsere Artillerie zerstreute im Rokita-Gelände größere feindliche Ansammlungen, wobei die Russen große Verluste erlitten.

### Ossowiez vor dem Fall?

wb. Kopenhagen, 12. Juli. (Eigene Meldung.) Nach einer Meldung aus Petersburg ist man in dortigen militärischen Kreisen sehr besorgt über das Schicksal der Festung Ossowiez. Besondere Besorgnis gestattet auch die Zensur bereits den Blättern, diesbezügliche Informationen zu veröffentlichen. Es scheint demnach, als ob man die Bevölkerung langsam auf den Fall der Festung vorbereiten wolle.

wb. Petersburg, 12. Juli. Bericht des Großen Generalstabes. Die Besatzung von Ossowiez unternahm in der Nacht zum 10. Juli einen Ausfall, bei dem wir feindliche Schanzarbeiten zerstörten.

### Massenverhaftungen in Rußland.

wb. Wien, 12. Juli. (Hamb. Fröbl.) Das „Volksblatt“ meldet aus Stockholm: Indirekt wird hierher aus Petersburg berichtet, die Zahl der in den letzten Tagen in der Petersburger Nordstadt unter der Befehlshabung von revolutionären Umtrieben erfolgten Verhaftungen von Arbeitern, Studenten und Beamten soll an 1500 betragen.

### Schtscherbatoff droht mit der Schließung der Duma.

wb. Zürich, 12. Juli. (Köln. Ztg.) Petersburger Berichten zufolge erklärte der neue russische Minister des Innern, Fürst Schtscherbatoff, er werde das Gebäude der Reichsduma schließen lassen, wenn die unverbindlichen Beratungen der Abgeordneten im Kabinett des Vorsitzenden der Reichsduma Rodzianko fortgesetzt würden und den

Charakter von Plenarsitzungen trügen. Rodzianko berief darauf den neuen Seniorenkongress in seine eigene Wohnung.

### Die Kriegsgefangenen in Rußland.

tu. Petersburg (indirekt), 12. Juli. (Voss. Ztg.) Zur Ernährung sämtlicher in Rußland befindlichen deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener wurde bisher täglich 15000 Pud Fleisch (1 Pud = 40 Pfd.) angewiesen. Der neue Kriegsminister Poliwano w hat nun soeben angeordnet, daß künftig nur 9500 Pud Fleisch täglich verwandt werden dürfen. Eine weitere Herabsetzung der Rationen ist in Aussicht genommen. Ferner sollen die Kriegsgefangenen stärker und planmäßiger als bisher zu Arbeiten herangezogen werden.

### Die deutsche Verwaltung in Polen.

wb. Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Auf Grund der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 3. Juli d. Jz. (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel — Nr. 13 — Ostverlag in Posen) haben alle Einwohner Polens, die ihren Wohnsitz in dem der deutschen Zivilverwaltung unterstellten Gebiet Polens links der Weichsel verlassen haben, in ihre Heimat zurückzukehren, sofern sie nicht in Deutschland oder einem verbündeten Staate in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, oder durch einen außerhalb ihrer freien Willensbestimmung liegenden Umstand an der Rückkehr verhindert sind. Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht eine Abwesenheitssteuer nach sich, die für den Zuwiderhandelnden auf 5 bis 15 vom Hundert seines Vermögens festgesetzt ist (§ 2). Der Chef der Zivilverwaltung hat auf Grund des § 1 Absatz 1 dieser Verordnung folgende Bekanntmachung erlassen:

### Aufforderung.

Alle Einwohner Polens, welche auf Grund der Verordnung zur Rückkehr nach Polen verpflichtet sind, fordere ich hiermit auf, die Rückkehr an ihren Wohnsitz bis zum 1. August d. Jz. zu bewirken.

Kalisch, den 6. Juli 1915.

Der Chef  
der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung  
für Polen links der Weichsel.

### Maxim Gorki über die Deutschen.

Ende Mai hat Maxim Gorki in Moskau vor einer Studentenversammlung eine Rede gehalten, deren Wortlaut der Bureaster Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ wie folgt übermittelt:

„Der Krieg offenbart die Seele des Volkes, er zeigt die Stärken und Schwächen eines Staates. Die Völker lernen im blutigen Ringen die hohe Achtung vor einander: ohne die Achtung vor dem Gegner, die Anerkennung seiner moralischen Werte, wäre der Krieg ein zweckloses Sinnmorden. Je höher wir den Gegner einschätzen, desto mehr wird es unser Ansporn sein, sich ihm gewachsen zu zeigen. Und Deutschland müssen wir achten. Wir sehen sein Volk mit ruhigem Herzschlag in den fürchterlichsten aller Kriege ziehen, ungeübte Hände ergreifen freiwillig die Waffen, unterwerfen sich freudig den Härten des Soldatenlebens, nicht, weil es befohlen wird, nein, weil jeder Deutsche die Notwendigkeit fühlt, daß sein rotes warmes Blut dem Vaterlande gehört und für den deutschen Gedanken fließen muß.“

Was ist der deutsche Gedanke? Deutschland ist ein helles Land, die Sonne kann in jeden Winkel hineinscheinen, und nirgends findet sie Unrat. Der Deutsche ist wissenschaftlich, der Deutsche fördert seine Schulen, er fördert Wissen, er fördert Arbeit. Die deutschen Schulen sind die Pflanzstätten des deutschen Gedankens, und Deutschland hat neunmal mehr Schulen als Rußland. Die Wissenschaft ist jedem zugänglich, jedem, der lernen will, und alle wollen sie lernen, darum sind sie alle durchdrungen von dem deutschen Gedanken. Güten wir uns, den Deutschen nur darum zu bekämpfen, weil er der Fleißigere ist, weil er der Begabtere ist. Lernen wir von diesem Feinde die Quellen seiner Vaterlandsliebe kennen.“

Der Deutsche hat den ersten Kampf lange vor Beginn des Krieges mit geistigen Waffen gekämpft. Er hat die ganze Welt auf friedliche Weise erobert. Und der jegliche Krieg scheint nur ein Protest gegen die friedliche Eroberung zu sein. Deutschlands Wissenschaft beherrscht unsere Universitäten, deutsches Kapital baute unsere Bahnen, deutsche Industrie baute unsere Maschinen, wir haben deutsche Elektrizität gehabt, deutsche Kaufleute regulierten den russischen Handel. Der Deutsche kennt den russischen Geist besser als der Russe selbst, und führt seinen Kampf gegen die Schwächen. Fragt ein deutsches Schulkind nach Tolstoi, nach Dostojewski, nach Puschkin und Gogol — es kann euch Antwort geben. Fragt die Russen nach euren Dichtern und Dichtern, die meisten werden schweigen. Deutschland hat für seine Denker kein Sibirien. Darum konnte sich der deutsche Geist entfalten zu einer alles beschattenden Größe. Wollen wir Deutschland besitzen, dann muß es für uns eine Selbsterziehung

sein. Unsere Decker müssen die Deutschen überflügeln, unser Kapital muß in Deutschland rollen, unsere Industrie den deutschen Markt beherrschen, unsere Kaufleute den Handel Deutschlands regieren, und unsere Beamten ehrlicher und wahrheitsfreudiger sein als die deutschen Beamten, dann werden wir Deutschland besiegen."

### Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Feldenkampf um die Bestreitung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masurien an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberga die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Gegend gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerste Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Ostpreußen-Deutsch-Ostpreußen lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reich. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau-Mlawka-Soldau führt geradewegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawka von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawka zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Rarewararmee, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützten und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawka endgültig zu besetzen. Die Front verlief west-östlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawka und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Nowoher im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im Wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg-Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verhärtet. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masurien angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Plock erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schnellen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Sierpe und Racionz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Dobrin, wo sie einen bereits gescheiterten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar.

Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Drzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einweichen, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresteile erhielten Befehl vom Drzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Brzansz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Brzansz geeilt war. Der Angriff wurde beschlo-

sen. am Narew zusammengezogen und gegen Brzansz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Salzkreis aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Brzansz. Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Drzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der letzte Sturm auf Brzansz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung; er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall von Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masurischen Winterschlacht auszuweken und die deutsche Linie in Richtung Soldau-Keidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelinagen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawka einen Winkel, da sie einerseits nach Südwest auf Plock hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich von Brzansz hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar / Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawka war ihr Ziel. Zu dicht, sich ständig erneuernden Kolonnen führten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawka an. Aber die Menschenvogel brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demsk, östlich von Mlawka, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompanien im Sturm auf 10 deutsche Davongetragene haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Drzyc entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demsk eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldrat. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrgener den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodensenke zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschobenen deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingebrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawka viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien, und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Brzansz zum Stehen, da auch die Russen von Neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon vier Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gekämpft hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawka zu, sondern nordöstlich von Brzansz am Drzyc und Narew hinaus. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis 23. März 46 ernstere Stürme verjuchte, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Sednoroze statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Stellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm risikolos, un-

ermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großer Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Krieg um das südliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheater hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

**Die Lage im Westen.**

**Beschichtung von St. Die und Pont à Mousson.**  
tu. Genf, 12. Juli. Wie die Pariser Blätter gestern berichteten, war St. Die am letzten Donnerstag einer heftigen Beschichtung ausgeföhrt. Gegen zwanzig 10,5 Kilo-Geschosse fielen in den Ort, lödeten und verletzten mehrere Personen und verursachten bedeutenden Schaden.

tu. Genf, 12. Juli. Eigene Meldung. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Stadt Pont à Mousson wieder heftig beschossen worden. Die Deutschen schleuderten großkalibrige Geschosse und Brandgranaten auf die Stadt. Die Beschichtung forderte mehrere Opfer und verursachte einen sehr starken Brand, dessen man nur unter Heranziehung der Nancyer Feuerwehr Herr werden konnte. Der Materialschaden ist sehr groß, viele Häuser sind zerstört oder abgebrannt. Die Not unter der zurückgebliebenen Bevölkerung nimmt zu.

**Der französische Mob und der deutsche sterbende Krieger.**  
wb. Berlin, 12. Juli. Eine jetzt als Krankenschwester tätige deutsche Dame, die in den ersten Kriegsmontaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin unter Eid einen von ihr selbst beobachteten Vorfall, der sich in dem Vorort Le Bourget bei Paris abspielte. Dort wurde aus einem Kranzenzuge ein schwerverwundeter Infanterist ausgeladen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben

würde. Die Zeugin begab sich zu ihm, um ihn nach seinem letzten Wunsch zu fragen. Er bat um einen Geistlichen, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht abgesperrt und eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget hatte sich eingefunden, um sich an dem Schauspiel der verwundeten Kriegsgefangenen zu ergötzen. Als der Schwerverwundete vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Zohlen und Schimpfen der Menge. Zahlreiche Steine, darunter solche von Eiergröße, wurden gegen den wehrlosen Mann geworfen und trafen ihn mehrfach. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trostworte zusprach, hörte das Schimpfen und das Werfen mit Steinen nicht auf. Die Bitten des Geistlichen und der Zeugin, die letzten Minuten des Schwerverwundeten zu achten, wurden mit Dohn und Spott beantwortet. Die zahlreichen anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keinerlei Miene, den Bedauernswerten irgendwie vor der Volkswut zu beschützen. So hauchte der Mann, der in Ausübung der höchsten Pflicht für sein Vaterland geblutet hatte, unter Schmähungen und Mißhandlungen des „ersten Kulturvolkes der Welt“ sein Leben aus.

**Royalistische Verschwörung in Paris.**

tu. Rotterdam, 13. Juli. Auf Umwegen über Brüssel erfährt man hier (laut D. Z.), daß man in der französischen Hauptstadt einer ersten royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof und mehrere Staatsbeamte, sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte „Guerre Sociale“ einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung, worauf es beschlagnahmt wurde.

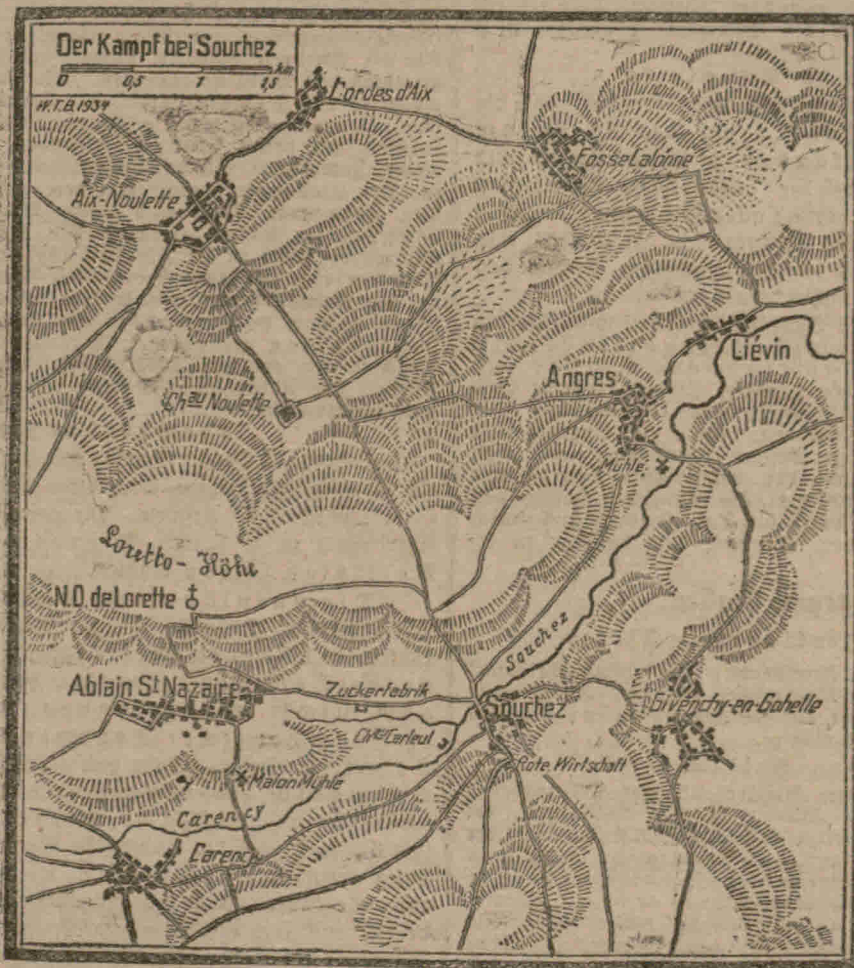
**Zum Fliegerangriff auf Brügge.**

tu. Amsterdam, 13. Juli. Eigene Meldung. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Brüssel sind dort 6 Personen unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, während des Fliegerangriffs auf Brügge am 3. Juli vielleicht feindlichen Luftschiffen Lichtsignale gegeben zu haben.

**Der Krieg gegen England.**

**Die Tätigkeit der U-Boote.**

wb. London, 12. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Besatzung des Fischdampfers „Syrian“ aus Grimsby ist heute in Grimsby angekommen. Der „Syrian“ wurde am Sonntag morgen von einem deutschen Unterseeboot an-



gegriffen. Die Besatzung rettete sich unter dem Geschüßfeuer des Unterseebootes.

wb. London, 12. Juli. Reuter. Die amerikanische Bark „Normandie“ hat heute in Liverpool 14 Mann der Besatzung der russischen Bark „Leo“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Pembroke-shire torpediert worden war.

Warum nicht so bei der „Lusitania“?

wb. Genf, 12. Juli. Ein Genfer, der aus Philadelphia nach Genf zurückgekehrt ist, berichtet, das englische Schiff, das ihn in 18 Tagen ohne Zwischenfall nach Bordeaux gebracht habe, sei auf dem größten Teil der Reise von französischen Zerstörer begleitet gewesen.

Das wankende englische Kabinett.

wb. Berlin, 13. Juli. Ueber eine Konferenz im englischen Kabinett geht der Vossischen Zeitung ein Drahtbericht aus London indirekt zu, in dem es heißt, daß ein Intrigenspiel gegen Lloyd George spiele und daß am Sonnabend eine sehr wichtige Kabinettsitzung ohne Lloyd George stattfanden habe, der nach Wales gereist war. Das Kabinett müsse nun wahrscheinlich die Wahl zwischen Lloyd George und dem Feldzeugmeister Donop fällen, dem Dalziel im Parlament die Schuld am Munitionsmangel zugeschoben habe.

wb. London, 13. Juli. 200 liberale Parlamentsmitglieder unterzeichneten eine Adresse an Lord Salbane, in der sie ihre Bewunderung seiner dem Lande geleisteten Dienste ausdrücken. Die Adresse wird am Mittwoch überreicht werden.

Geringer Erfolg der englischen Kriegsanleihe.

wb. London, 13. Juli. Der finanzielle Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Man hoffte am Donnerstag in bestunterrichteten Kreisen, daß auf die Anleihe 550 bis 600 Millionen gezeichnet würden. Der Korrespondent meint jedoch, der Erfolg wäre noch größer gewesen, wenn die Anleihe weniger plötzlich emittiert worden wären; sie würden jetzt nicht annähernd den Betrag erreichen, den man hätte erlangen können, da keine Zeit für vernünftige Vorbereitung gewesen wäre. In Bankkreisen werde wiederholt beklagt, daß Leute mit geringem Kapital, aber hohem Einkommen, beispielsweise 1500 bis 2500 Pfund Sterling Jahres-einkommen, nicht die Anleihe gezeichnet hätten. Das sei ein Zeichen, daß die Notwendigkeit der Sparbarkeit vielfach noch nicht völlig anerkannt wird.

Die Deutschen in Südafrika.

wb. Haag, 13. Juli. Aus Südafrika wird berichtet, daß die Angriffe des englischen Vöbels auf das Eigentum der Deutschen und Holländer in Johannesburg und Durham und anderen Orten bei der holländischen Bevölkerung Südafrikas allgemein große Empörung ausgedöst habe. Oberrichter Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet ist, sagte: „Angesichts dieser Schandtaten versinke das Vergehen der Aufständischen in nichts.“

wb. Haag, 13. Juli. Wie aus Südafrika berichtet wird, werden fast überall Kandidaten der nationalen englisch-indischen Burenpartei gegen die Parteigänger Bothas aufgestellt. Die Buren bilden in den größten Städten, wie in Pretoria und Pietermaritzburg, Ausschüsse zur Unterstützung der durch Minderungen verarmten Deutschen. Geld zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einer der bekanntesten Burenführer sagte auf einer großen Versammlung, die Deutschen halfen den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch durch Geld. Jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erkennen.

## Der Krieg gegen Italien.

Die Verluste der Italiener am Isonzo.

tu. Genf, 12. Juli. (Hamb. Fremdenbl.) Die hiesige „Tribuna“ bestätigt den Zusammenbruch aller italienischen Angriffe. Die Verluste der Italiener am Isonzo beziffert die Zeitung auf über 80 000 Tote, Verwundete und Felddienstuntaugliche.

Von italienischen „Selbentaten“.

Wien, 12. Juli. Die Grazer Blätter enthalten Feldpostbriefe mit köstlichen Schilderungen vom Süden. In der Karstgegend bei Görz befinden sich in diesem Gebirge teilweise Stellen, wo sich der Schall außerordentlich weit fortplauzt. So hörten unsere Soldaten in den Deckungen einen Streit zwischen einem italienischen Major und einem Unteroffizier zu, wobei letzterer abriet, zu schießen, da das Artilleriefeuer noch nicht alle Österreicher gelötet habe. Als die Italiener mit dem üblichen Geschrei „Avanti Coraggio!“ künftigen, ließen sie unsere Truppen bis auf 200 Schritt heranrücken und jagten sie mit dem Rufe „Avanti retroio salamutschil!“ wieder

den Berg hinab. — Bezeichnend für die italienische Kriegslust ist auch das Verhalten der Gefangenen. Ein paar Tiroler Stand-schützen hatten 70 Italiener gefangen und brachten sie ein, wobei die Italiener vergnügt Mundharmonika spielten, die keinem von ihnen fehlte. Ein gefangener Major versicherte, er wäre nur auf Witten seiner Verwundeten solange auf dem Felde geblieben, um sie nicht allein zu lassen. Tatsächlich hat er sich mit sieben Mann als erpür drei Stand-schützen ergeben, die ihn angepircht hatten. Berichte von unseren anderen Fronten besagen, daß die Alpen-truppen immer wieder bitten, sie gegen Italien zu führen. In Tazendach im Salzburgerischen wurden gestern drei österreichische Soldaten aufgegriffen, die aus Wien mit ihrer Ausrüstung durchgebrannt waren, um in Tirol zu kämpfen. Alle drei waren freiwillige.

Berlin, 12. Juli. Der Kriegsberichterstatler Szomory meldet dem „Berl. Tagebl.“ aus dem K. u. K. Kriegspressequartier Südwest: Ich konnte dieser Tage Zeuge eines der interessantesten Kapitel des bisherigen Krieges mit Italien werden: Wie ich bereits meldete, drangen beim Drignonpaß bis auf 5 Kilometer aus Kärntnern, Polen, Tschechen, Kroaten, Rumänen und Ungarn bestehende Truppen ein, und besetzten viele Quadratkilometer italienischen Bodens. Das besetzte Terrain gehörte einst zur venezianischen Republik und war seiner Zeit von Strahlen durchzogen, an welchen das unter unserem Feuer stehende fruchtbare Tal des Rio d'Avanzo liegt. Einige Tage nach der Kriegserklärung erschien als Parlamentär mit weißer Fahne ein italienischer Feldwebel. Er sagte wörtlich folgendes: Der kommandierende General der italienischen Division fordert das österreichisch-ungarische Militär zur Räumung der Stellungen am Drignonpaß auf. Widrigenfalls erfolgt ein Angriff mit riesiger Uebermacht und es wird nach dem unzweifelhaften Siege ein gnadenloses Blutbad veranstaltet. Die Unsrigen verlangten dem Parlamentär seine Legitimation ab. Er hatte aber überhaupt gar keine. Er sagte, er sei ein degradiertes Verjaglieri-Offizier und infolge Mangels an Unteroffizieren bei Anfang des Krieges zum Feldwebel ernannt worden. Unsere Antwort war, daß vier Infanteristen, die sich freiwillig gemeldet hatten, den auf den Monte Peralla führenden steilen Kamin bestiegen und die italienischen Stellungen solange mit Handgranaten überhäufeten, bis die Verjaglieri flohen. Sodann wurde die Spitze des Berges genommen und besetzt. Man sieht von hier weit auf italienischen Boden. Auch wurde im Tal des Rio d'Avanzo ein Feldlager erblickt, wahrscheinlich eine italienische Fassungstelle, auf welche die Artillerie sofort ein Feuer eröffnete. Einige Schrapnells, und die Italiener rannten weg und kamen auch zur Nachtzeit nicht wieder. Dagegen besetzten sie den Monte Ciadini durch ein Bataillon eines Verjaglieri-Regiments. Anfang Juli, eines Morgens um 3 Uhr, gingen die Unsrigen gegen den Monte Ciadini hinan. Eine Stunde später kam bereits die durch Artillerie ausgezeichnet unterstützte Infanterie bis auf Sturmweite heran. Als die Artillerie aufhörte, begann der Kugelregen aus Maschinen-gewehren und Manlichergewehren. Die Verjaglieri brachten ihre Verwundeten auf Felddecken unter. Die Toten wurden von den Höhen in eine saft bodenlose Schlucht geschleudert und die Flucht begann. Alles trachtete mit heiler Haut zu entkommen. Die Italiener ließen Gewehre, Federbüsche, Mäntel, Adjellappen, Patronen, Rucksäcke u. s. w. in ihren Stellungen liegen. Auf dem unteren Hang des Monte Ciadini stand eine Kompanie eines Verjaglieri-Regiments, welche Widerstand zu leisten versuchte. Sie belamen einige Handgranaten und wurden auch in der Flanke beschossen. Darauf zogen sie weiter. Nur kam eine erhebende Szene. Die Mannschäft brach in Hurrarufe auf den Kommandanten aus, der die Aktion direkt aus der Feuerlinie leitete, sodann wurden die bei den Italienern vorgeschundenen Ansichtsarten geschrieben. Bemerkenswert ist, daß die erbeuteten Ansichtsarten von den Dörfern fast durchweg deutsche Namen zeigen. Die italienischen Verluste betragen 60 Mann. Wir hatten zwei Verwundete.

Der Vöbel in Italien.

tu. Genf, 12. Juli. (Hamb. Frbl.) Die Genfer „Suisse“ erhielt eine Depesche aus Verona, wonach der Vöbel in Levino das dortige Hotel „Milano“ zerstörte. Die anwesenden italienischen Truppen sahen ruhig zu, so daß die Plünderer die Beute auf dem Marktplatz teilen konnten.

Die unzulängliche Hilfe der Italiener.

tu. Zürich, 12. Juli. (B. Z.) Von besonderer Seite wird berichtet: in höheren Militärkreisen Italiens herrsche große Bestürzung darüber, daß das Eingreifen Stalens auch nicht im geringsten Maße eine Zurück-ziehung deutscher Truppen von der galizischen Front zur Folge gehabt hat. Im Gegenteil, der deutsche Vormarsch gehe unaufhaltsam weiter. Die französische und russische Regierung sollen „in freundschaftlicher Weise“ die italienische Regierung auf diesen merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht haben. Die Forderung Salandras Cadorna gegenüber nach kräftiger Offensive bei dem Frontbesuch des Ministerpräsidenten sei die Folge dieser Vorstellungen gewesen. In diesem Zusammenhang gewinnen die Neußerungen der italienischen Blätter an Bedeutung, welche die

Anwesenheit des Generals Borro in Paris als die Folge des russischen Rückzugs in Galizien bezeichnen. Den militärischen Anstrengungen der Zentralmächte soll wirksam begegnet werden (!?)

**Die österreichisch-ungarische Kriegsmarine.**

Wb. Wien, 12. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gegenüber ausländischen Zeitungsmeldungen über Schiffsverluste unserer Kriegsmarine wird nach Informationen von maßgebender Seite festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Flotte im Kriege mit Italien bisher keine wie immer gearteten Verluste erlitten hat und daß auch die in ausländischen Zeitungen wiederholt gebrachten Nachrichten über Beschädigungen an Unterseebooten vollkommen unwahr sind.

**Die Kohlennot Italiens.**

tu. Stockholm, 12. Juli. (B. L.) „Stockholms Dagblad“ berichtet, daß hervorragende italienische Kohlenfirmen sich an schwedische Kohlenhändler gewandt hätten, um von ihnen schwedische Steinkohlen zu bekommen. „Stockholms Tidningen“ meint, diese Anfrage deute daraufhin, daß Italien nicht genügend Kohle von England erhalten kann. Die Ursache, warum England so gut wie ganz seinen Kohlenexport eingestellt hätte, wäre in der Verminderung der Zahl der Grubenarbeiter zu suchen und in den Verpfichtungen, die in erster Linie England gegenüber seinem eigenen Bedarfe hat.

**Die italienische Kriegsanleihe.**

tu. Zürich, 12. Juli. (Frankf. Btg.) Mailänder zuverlässigen Berichten zufolge, ist die Ausgabe der italienischen Kriegsanleihe gänzlich mißlungen. Nachdem breite Kapitalistenkreise, speziell Merikale Kreise, vollständig ferngeblieben waren, sind die Banken gezwungen, große Beträge zu übernehmen, wodurch ihre gespannte Lage noch verschärft wird.

**Der König von Italien an der Front.**

tu. Von der Schweizer Grenze, 12. Juli. (Frankf. Btg.) „Tribuna“ erfährt aus Doga an der Front: Der König wohnte der Beschießung des Forts von Malborgbet bei und betrachtete den Brand, der durch die von den Schüssen der italienischen Artillerie herbeigeführte Explosion entstand. Der König betrachtete das Feuer über eine Stunde lang. Man denke!

**Der Krieg des Islam.**

**Der türkische Generalstabsbericht.**

Wb. Konstantinopel, 13. Juli. Der Generalstab berichtet von der Front an den Dardanellen vom 11. Juli: Bei Ari Burnu beiderseits Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschoß ein Kreuzer unter dem Schutz von Torpedobooten mit Hilfe von Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Seddul Bahr Artilleriekampf, mit Pausen auf dem rechten Flügel und im Zentrum. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam bei Morlo Siman Truppen, Batterien, Luftschiffhallen und Flugzeuge des Feindes. An den anderen Fronten hat sich nichts ereignet.

**Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.**

tu. Athen, 12. Juli. (B. Z.) Nach angeblich zuverlässigen Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer 12 deutsche Unterseeboote. Andere würden folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten.

tu. Amsterdam, 12. Juli. In hiesigen Schiffabrizkreisen erzählt man, daß seit dem 1. Juli alle Fahrwege der von Frankreich oder von der Meerenge von Gibraltar nach den Dardanellen fahrenden Schiffe, auch Kriegsschiffe, vollkommen geändert seien. Der Grund dieser ungewöhnlichen Maßregel liegt in der Furcht vor den deutschen und österreichischen Unterseebooten. Die jetzt befahrene Route nimmt beinahe die dreifache Zeit in Anspruch gegen früher. Die Verordnung der Marinebehörde gilt auch für die stärksten Panzerschiffe.

**Der türkische Sieg im Kaukasus.**

tu. Konstantinopel, 12. Juli. Der Kampf am 22. Juni an der Kaukasusfront, der mit einem furchtbaren Nahkampf und der Einnahme strategisch wichtiger Punkte und einer beherrschenden, stark besetzten Anhöhe siegreich für die Türken auslief, wird als günstiger Vorläufer der weiteren Operationen angesehen. Die Schlacht endete mit einem fluchtartigen Rückzug der Russen unter Hinterlassung von Kanonen und einer Menge anderen Kriegsmaterials. 3000 Mann sind tot oder verwundet, darunter eine Anzahl hoher Offiziere, und viele unverwundete Gefangene, zumeist schwache, halbwüchsige Knaben, die ausfagen, daß sie gewaltsam zum Kampf gezwungen seien und nicht mehr kämpfen wollten.

**Englische Schutzmaßnahmen im Suezkanal.**

tu. Stockholm, 12. Juli. (B. L.) Der schwedische Kapitän des schwedisch-asiatischen Dampfers „Peking“ hat auf seiner Heimfahrt nach Malmö den Suezkanal passiert. Er berichtet, daß sein Dampfer während der Fahrt durch den Kanal mit Barricaden von Sandsäcken längs der Kommando-Brücke versehen werden mußte. Diese Vorsichtsmaßregel hatte die englische Admiralität vorgeschrieben, um zu verhüten, daß bei einer etwaigen Beschießung ein Geschos den Rubergänger oder die Steuerleitung treffe und das Schiff auf Grund gerate und dadurch im Kanal den Verkehr hindere.

**Persten.**

Wb. Teheran, 13. Juli. Das Kabinett hat um seine Entlassung nachgesucht, die angenommen worden ist, weil sich das Kabinett nicht mit dem Parlament einigen konnte. Ein neues Kabinett soll von Musto Fykin Memalek gebildet werden. Es wird von der Demokratie unterstützt.

**Griechischer Schmuggel?**

Wb. Paris, 13. Juli. Eine amtliche Note gab kürzlich bekannt, daß das Torpedoboot „Mousquetaire“ eine griechische Goellette laverte, die Geschenke für die Genuffi an Bord hatte. „Echo de Paris“ veröffentlicht nunmehr einen Brief eines Matrosen des „Mousquetaire“, in dem erzählt wird, daß die Goellette eine sehr große Menge Munition, Waffen und wertvolle Geschenke für die Araber führte, die den heiligen Krieg predigen sollten, sowie über 150 000 Francs Gold an Bord hatte. (?)

**Serbiens „Sonderfrieden“.**

tu. Paris, 13. Juli. Der Korrespondent des „Temps“ in Nißa drabete, daß er angesichts der beharrlich auftretenden Gerüchte über einen Sonderfrieden Serbiens und Oesterreichs von dem serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch eine Audienz erbat, die ihm auch gewährt wurde. Pasitsch habe in kategorischer Weise erklärt, daß bisher offiziell keine Demarche erfolgt sei. Verschiedene Politiker, die angeblich das Vertrauen der Zentralmächte genießen wollten, hätten die öffentliche Meinung in Serbien sondiert, aber die serbische Regierung sei entschlossen, die Bündnisbedingungen auf die loyalste Weise zu erfüllen. Sie wolle keinerlei Demarche unternehmen, ohne die verbündeten Mächte davon benachrichtigt und ohne ihre Zustimmung erhalten zu haben. Das Schicksal Serbiens sei eng an das seiner Verbündeten geknüpft.

**Die Haltung Griechenlands.**

Wb. Paris, 12. Juli. Die Agence Havas meldet aus Athen: Obwohl der Zustand des Königs sich ständig bessert, erscheint es gewissen Kreisen schwierig, daß der König bis zum 20. Juli, dem Zeitpunkt der Parlamentsöffnung, genügend Kenntnis von der Lage und den politischen Ereignissen nehmen kann. Man erwägt deshalb die Möglichkeit einer Kammervertagung um einen Monat. Die darauf bezugnehmende Polemik zwischen der Regierungspresse und der Venizelos-Presse ist äußerst lebhaft. Die letztere vertritt die Ansicht, die Kammer könne zum festgesetzten Zeitpunkt sehr wohl zusammen treten, um den Präsidenten zu wählen und bezüglich der Vertagung eine Entscheidung zu treffen. Das gegenwärtige Kabinett könne nötigenfalls im Amte bleiben.

**Schikanen gegen den griechischen Handel.**

tu. Budapest, 12. Juli. (Frankf. Btg.) Wie „Az Est“ über Budapest aus Saloniki gemeldet wird, durchsuchen fünf eng

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte garantiert reinen Herischdorfer Getreide-Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

lische und französische Kreuzer alle aus dem Hafen Kawaia auslaufenden griechischen Schiffe, deren Verkehr dadurch erschwert wird. In Saloniki bringt man diese Verfügung mit Verwickelungen zwischen Serbien und Griechenland in Zusammenhang.

tu. Athen, 12. Juli. (Frankf. Ztg.) Zur Festnahme des italienischen unter dem Kommando eines Offiziers der Kriegsmarine stehenden Handelskreuzers, der die griechische Flagge führte und sie auch auf beiden Seiten des Schiffes aufgemalt hatte, bemerkten verschiedene Blätter, daß die griechische Regierung recht handle, siwenn sie gegen diesen Mißbrauch des griechischen Namens und der Flagge nachdrücklich protestiert, denn bei Fortdauer ähnlicher Vorkommnisse entstände berechtigtes Mißtrauen gegen die griechische Schifffahrt und diese wäre großen Schäden ausgefetzt. Der Handelskreuzer ist auf Verfügung der griechischen Regierung bereits freigelassen.

tu. Athen, 12. Juli. (B. L.) Die Hissung der griechischen Flagge durch das vor Korfu ausgebrachte italienische Kriegsschiff „Giacometto“ scheint nicht der einzige Fall von Mißbrauch einer neutralen Flagge durch die Italiener zu sein. Hier eingetroffene Reisende berichten, daß auch die Dampfer der italienischen Gesellschaft „Buglia“, die zwischen der italienischen und der albanischen Küste verkehren, auf der Fahrt durch die Adria mißbräuchlich die griechische Flagge führen und die italienische Flagge erst bei Ankunft an ihrem Bestimmungsort hissen.

### Der Streit um Albanien.

tu. Budapest, 12. Juli. (Frankf. Ztg.) Nach einer Meldung der Bularester „Scara“ aus Nisch erkennt Serbien den auf die dalmatinische Küste bezüglichen Teil der zwischen der Entente und Italien am 10. Mai zustande gekommenen Vereinbarung nicht an.

Nach Berichten der Bularester „Dimineata“ aus Rom ist es Tatsache, daß Italien Serbien einen Seehafen, wahrscheinlich Durazzo, zusicherte, doch könne die Uebergabe erst nach dem Kriege erfolgen, da die Erledigung der die Befestigung betr. Fragen der Bierverband sich vorbehalten habe.

Weit schwieriger sei die Situation für Italien jedoch infolge der Befestigung Berats durch Griechenland. Italien werde nie seine Zustimmung geben, daß dieses Gebiet, das die Umgehung Bolonas bedroht, im Besitz der Griechen bleibe. Die italienische Regierung warte weitere Meldungen ab, um von der griechischen Regierung Aufklärungen zu verlangen.

wb. Mailand, 12. Juli. Popolo d'Italia erfährt aus Rom, daß nach Nachrichten aus Griechenland griechische Truppen in Epirus vierzehn Dörfer südlich des Sees von Ohrida aus besetzt haben.

### Ghenadiew verhaftet.

wb. Berlin, 13. Juli. Aus Sofia erfährt, wie verschiedene Morgenblätter berichten, der „Secolo“, daß der ehemalige Minister Ghenadieff auf Veranlassung des dortigen Kriegsgerichts verhaftet worden ist, weil er dem Urheber des Königsattentats im Kasino, der mit drei Komplizen am Tode verurteilt worden ist, 10 000 Franken geliehen und zu ihm auch sonstige Beziehungen unterhalten hat.

Damit scheint, so schreibt die Post. Ztg., die seltsame Vergangenheit dieses bewegendsten Vorkämpfers der russischen Interessen in Bulgarien endlich den reichlich verdienten Abschluß finden zu wollen. Noch in letzter Zeit hat dieser nach echt russischem Muster strupellose Intrigant auch außerhalb Bulgariens, in Rom, in angeblicher Mission, den Russen Wasser auf die Mühlen zu treiben versucht. Welche Mittel ihm recht waren, um sein eigenes Vaterland in den Abgrund zu stürzen, zeigen klar genug die Akten des Sofianer Bombenprozesses. Man erinnert sich, daß in der Neujahrsnacht im überfüllten Saal des Stadtkasinos eine Bombe geworfen wurde, durch die vier Personen ums Leben kamen und eine größere Anzahl verwundet wurde. Unter den Toten befand sich der Sohn des jetzigen Kriegsministers Fischev und der Sohn des gewesenen Kriegsministers, jetzigen Generalstabschefs Bojadschiew. Als beabsichtigten Zweck des Attentates gab bei der Untersuchung Biletti an, die eingetretene Verwirrung werde eine Rekonstruktion des Ministeriums nötig machen, bei der Ghenadiew Minister und er selbst, Biletti, durch Ghenadiew zum Stadtkommandanten ernannt werden würde. Mit einem gewissen Serafim Manow hatte Biletti außerdem ein Attentat auf König Ferdinand verabredet. Er sagte ihm: Es ist vorzuziehen, den König zu ermorden, der die Ursache aller Uebel ist. Damit kann man viel Geld verdienen, da doch Rußland eine Umwälzung im Lande wünscht, um Bulgarien unter seine Vormundschaft zu stellen. Serafim sollte eine

Bombe vor das Automobil des Königs werfen, die Frau des Biletti dazu mit dem Taschentuch das Zeichen geben. Durch die strengen Maßnahmen der Behörden sofort nach dem Attentat im Kasino kam die Sache indes nicht zur Ausführung. Gleich darauf wurde Biletti verhaftet. Ueber die Beziehungen Ghenadieffs zu Biletti kam u. a. heraus, daß Ghenadiew im Jahre 1914, als er Minister des Aeußeren war, Biletti beauftragte, die Gesandtschaften in Paris, London und Berlin zu revidieren. Der erste Sekretär des Finanzministeriums Biberow erklärte diese Revision indes für ungeseglich, so daß Biletti nur nach Berlin reisen sollte. Dafür sollte auch Biberow ermordet werden. Ein weiteres Opfer der Bande sollte Anfang 1915 Santow, der Mitbester an dem Mordanschlag gegen den Rechtsanwalt Dobrowski gewesen war, werden, „damit er nichts verrate“. Aus demselben Grunde sollte Antow beseitigt werden, der um das geplante Attentat gegen den König wußte. 1912 standen auch mehrere mazedonische Führer auf der Proskriptionsliste des kaiserlichen Biletti. Auch sie entgingen indes ihrem gewaltsamen Ende.

### Deutschland und Amerika.

wb. London, 12. Juli. Das Reutersche Büro meldet aus Newyork: Die ganze amerikanische Presse, ausgenommen einige deutsche Blätter, verurteilt die deutsche Antwort auf die amerikanische Note in den stärksten Ausdrücken als ein unverschämtes Ausweichen vor den amerikanischen Forderungen. Viele Blätter nehmen an, daß die Vereinigten Staaten jetzt die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen und den Alliierten jede moralische Unterstützung gewähren würden.

Das ist Reuters Wunsch, nicht der des amerikanischen Volkes.

wb. Paris, 13. Juli. Die ganze Presse beschäftigt sich mit der deutschen Note an die Vereinigten Staaten: von Nordamerika. Die Presse stellt sich äußerst erkaunt über den Inhalt der Note. Infolge des langen Bögerns der deutschen Regierung erwartete man, daß Deutschland den Wünschen Amerikas entgegenkommen werde. Jetzt zeige sich, daß Deutschland auf seinem alten Standpunkt beharre, indem es die alten unberechtigten Anklagen gegen die Alliierten wiederhole und die ganze Schuld auf die Feinde werfe. Die Presse erklärt einstimmig, die Vorschläge Deutschlands seien mit der Würde der Vereinigten Staaten unvereinbar, und sagt, indem sie ihre Wünsche für Wirklichkeit nimmt, daß die Note eine große Verschärfung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Folge haben werde.

Das ist der Wunsch der französischen Presse, nicht der des amerikanischen Volkes.

wb. London, 12. Juli. Morning Post meldet aus Washington: Obwohl man in offiziellen Kreisen in Washington über den Inhalt der deutschen Note pessimistisch denkt und einige Blätter sich erregt zur Note äußern, kann doch zweifellos keine Rede von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sein. Wenn der Inhalt der neuen Note nicht befriedigt, so werden die Vereinigten Staaten eine weitere Note absenden und wahrscheinlich wird der Notenaustausch so lange sorgfetzt werden, bis der Krieg so gut wie zu Ende ist, falls nicht die Deutschen ein neues Blutbad unter amerikanischen Bürgern veranstalten. Dies ist aber nicht sehr wahrscheinlich, da Deutschland deutlich genug wünscht, einem Bruche mit den Vereinigten Staaten aus dem Wege zu gehen.

tu. Newyork, 12. Juli. Die Aufnahme der deutschen Lufstania-Note durch die führende amerikanische Presse ist durchaus günstig. Abgesehen von den geradezu deutschfreundlichen Blättern zeigen auch die Leitartikel der gemäßigten Presse deutlich, daß die Amerikaner den guten Willen Deutschlands, zu einer Verständigung zu gelangen, anerkennen. Ridders Artikel in der „Newyorker Staatszeitung“ ist eine nach Form und Inhalt vollendete Rechtfertigung des deutschen Standpunktes und eine glühende Anklage gegen England. Der Artikel erregt überall das größte Aufsehen und macht den tiefsten Eindruck.

### Schweden gestattet die Durchfuhr für Rußland bestimmter Waren.

tu. Chiasso, 12. Juli. (Frankf. Ztg.) „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, Schweden gestatte derzeit die Durchfuhr

für Rußland bestimmter Waren; das gelte als ein Zeichen abnehmbarer Spannung zwischen Schweden einerseits und Rußland und England andererseits.

### Norwegen und England.

wh. Kristiania, 12. Juli. (Meldung des Nibauschen Büro.) Die norwegische Regierung hat der britischen Regierung durch die norwegische Gesandtschaft in London die ihr zugegangenen Nachrichten mitgeteilt, daß ein bewaffneter Fischdampfer am 8. Juli den deutschen Dampfer „Friedrich Arp“ bei den Husoeschären in den Grund geböhrt hat. Die norwegische Regierung hat die britische Regierung ersucht, unterzuchen zu lassen, ob ein britisches Schiff das norwegische Seegebiet verlegt hat, und hinzugefügt, daß sie, wenn es sich um ein britisches Schiff handeln sollte, dagegen Widerspruch erhebe.

wh. Kristiania, 13. Juli. Der Dampfer „Markland“ aus Bergen ist am 30. Juni, dem Nibauschen Büro zufolge, von einem englischen Kreuzer auf norwegischem Gebiet angehalten worden. Der Kreuzer forderte den Dampfer auf, anzuhalten, und feuerte einen Blinden Schuß ab. Die norwegische Regierung erklärte ihrem Gesandten in London, bei der britischen Regierung hiergegen Einspruch zu erheben und auszuführen, daß die norwegische Regierung selbstverständlich nicht in geringstem Maße den Gedanken hegt, daß das Auftreten des britischen Schiffskommandanten durch Geringschätzung der norwegischen Neutralität bekundet werde. Wiederholte Fälle machten es aber notwendig, daß die betreffenden Kommandanten von der britischen Regierung aufgeklärt würden, zukünftig größere Aufmerksamkeit zu zeigen.

### Der deutsche Handel in Ostasien.

wh. Paris, 13. Juli. Der „Temps“ druckt die Äußerungen der Sjanghaier Zeitung „Echo de Chine“ über den deutschen Handel in China ab. Das Blatt erklärt, in China seien scharfe Maßnahmen getroffen worden, um jeden Verkehr zwischen den deutschen und französischen Firmen zu unterbinden. Die Maßnahmen schädigten die französischen Kaufleute ziemlich. Man hoffe den Ausfall durch den Geschäftsverkehr mit Europa weit zu machen. Die englische Handelskammer in Sjanghai wolle diese Maßnahmen durchführen. Japanische Geschäftshäuser seien aufgefordert worden, sich der antideutschen Bewegung anzuschließen, doch wird Japan sich wahrscheinlich ablehnend verhalten, da für die Japaner aus dem Boykott der deutschen Firmen ein überaus großer Schaden entstehen würde. In Japan sei eine große Zahl von deutschen Kaufleuten ansässig, deren Häuser nach dem Krieg einen großen Aufschwung nehmen würden. Durch den Boykott würde die Wiederaufnahme der geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland nach dem Kriege sehr erschwert werden und großer finanzieller Schaden entstehen.

### Die japanfeindliche Bewegung in China.

tu. Strich, 12. Juli. (Köln. Stg.) In den russischen Blättern mehren sich die Nachrichten über eine Erstarkung der japanfeindlichen Bewegung in China. Während bisher deutsche Umtriebe als die Ursache angesehen wurden, berichtet jetzt „Nietzsch“, gestützt auf die japanische Presse, man nehme in Japan an, daß England die japanfeindliche Bewegung eifrig schüre. In Tschifu wurde eine chinesische Boykottgesellschaft gegen Japan gegründet, welche die chinesischen Kaufleute zum Abbruch der Handelsbeziehungen mit Japan auffordert. An der Spitze dieser Gesellschaft steht ein gewisser Tan, der Vertreter einer englischen Firma in Tschifu.

### Even Hedin.

wh. Berlin, 13. Juli. Even Hedin fand bei seiner Rückkehr nach Stockholm laut Morgenblättern das Schreiben der Geographischen Gesellschaft vor, wonach sein Name aus der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen sei. Er antwortete laut Deutscher Tageszeitung wie folgt: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser edlen und ritterlichen Tat, und ich beglückwünsche mich selbst, damit die politische Freiheit wiedergewonnen zu haben, auf die, wie ich glaubte, auch Mitglieder der Geographischen Gesellschaft Anspruch machen dürften.“

### Internationale Kommission zum Schutze bedrohter Menschheitsinteressen.

wh. Lausanne, 12. Juli. Vier tagen die Vertreter zahlreicher Kulturvereine aus den kriegführenden und neutralen Staaten zur Bildung einer ständigen internationalen Kommission zum Schutze bedrohter Menschheitsinteressen. Vierzig Verbände aus verschiedenen Ländern haben bisher Beitritt angemeldet. Die Kommission hat beschlossen, die Sekretariatsarbeiten dem Vorstande des Bundes für Menschheitsinteressen, Bern, Erlachstr. 23, anzubekommen, und zum Präsidenten Professor Broda gewählt.

Die Kommission nahm eine Resolution an, in der die Kulturvereine aller Länder aufgefordert werden, den gemeinsamen Kampf gegen die unser kulturelles Erbgut bedrohenden Gefahren und die solidarische Arbeit für den Fortschritt der Kultur wieder aufzunehmen. Darauf wurde die Gefahr der Annexion irgendwelchen Landgebietes gegen den Willen seiner Bewohner behandelt. Man sprach sich gegen eine Annexion Belgiens durch Deutschland, des slawischen Dalmatiens durch Italien, des türkischen Kleinasiens durch Rußland und Persiens durch irgendwelche europäische Mächte aus. Die Kommission wandte sich gegen eine längere Dauer des Krieges und befürwortete eine Verbesserung des Loses der Gefangenen. Sie begrüßte den von schweizerischen Delegierten unternommenen Versuch, in Frankreich und Deutschland zu berichten, was sich über gute Behandlung der Gefangenen in anderen Ländern sagen läßt, und so die Stimmung in der Richtung auf eine beiderseitige Besserung der Behandlung der Gefangenen umzuwandeln. Schließlich erhob die Kommission Einspruch gegen das harte Vorgehen der russischen Regierung gegen die jüdische Bevölkerung in Rußland.

### Vertriebsgesellschaften für den Kohlenbergbau.

In der Sitzung des Bundesrats am Montag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die Zustimmung erteilt. Von amtlicher Seite wird uns hierzu geschrieben:

Durch die Verordnung werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlen- und Braunkohlen-Bergwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung sowie der Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschafter obliegt.

Die Errichtung einer derartigen Zwangsgesellschaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerksbesitzer in der Förderung und in dem Absatz der gewonnenen Bergwerkserzeugnisse nicht mehr frei sind, sondern den Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus der Satzung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschafter von der Landeszentralbehörde zu erlassen ist. Nach der Verordnung liegt den Gesellschaftern namentlich die Verpflichtung ob, vom Geschäftsbeginne der Gesellschaft ab ihre Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen. — Zur Sicherung der öffentlichen Interessen gegenüber dem starken wirtschaftlichen Einfluß, den ein solches Zwangssyndikat der Bechenbesitzer haben wird, sind in der Verordnung dem Staat verschiedene Aufsichtsbevollmächtigungen eingeräumt. Insbesondere ist ihm eine gewisse Einflußnahme bei der Preisbildung vorbehalten. Auch ist die Bestellung eines Staatskommissars vorgeesehen, der an den Versammlungen der Gesellschaftsorgane mit beratender Stimme teilnehmen und die gefaßten Beschlüsse wegen Verletzung der Gesetze, der Satzung oder öffentlicher Interessen beanstanden kann. Ueber die Berechtigung der Beanstandung entscheidet die Landeszentralbehörde.

Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats praktische Bedeutung gewinnen. Der Vertrag, auf dem die Tätigkeit dieses Syndikats beruht, läuft mit dem 31. Dezember 1915 ab; schon vom 1. Oktober 1915 ab können die bisher beim Syndikat beteiligten Bechenbesitzer über ihre Produktion für die Zeit nach dem 1. Januar 1916 frei verfügen. Die bisherigen Versuche, eine Verständigung über einen neuen Vertrag herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben, hauptsächlich infolge großer Schwierigkeiten, die wegen der Beteiligung der sogenannten Außenleiter bei einem neuen Syndikat hervorgerufen sind.

Der Eintritt eines syndikatlosen Zustandes würde von tiefreichenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens begleitet sein. Zunächst wäre in Zeiten der Kohlenknappheit eine ungemessene Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu Lasten der Verbraucher zu erwarten, der dann in Zeiten reichlichen Kohlenangebots ein starker Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden gleich nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und der auf ihm folgende Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden. Daß durch die Verordnung in Ermangelung einer gütlichen Einigung der Beteiligten vorgegebene Zwangssyndikat sich die weitere ruhige Entwicklung im Bereiche des Kohlenbergbaues und bietet insbesondere durch den dem Staate vorbehaltenen Einfluß die Möglichkeit, für eine gewisse Stetigkeit der Kohlenpreise zu sorgen, bei der sowohl die Bedürfnisse des Bergbaues, als auch die berechtigten Interessen der Verbraucher gebührend berücksichtigt werden.

Die Verordnung des Bundesrats läßt übrigens auch nach ihrem Inkrafttreten den Bechenbesitzern des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenreviers noch den Weg des freiwilligen Zusammenschlusses offen. Denn sie bestimmt ausdrücklich, daß von der Landeszentralbehörde beigelegten Befugniss zur Bildung eines Zwangssyndikats kein Gebrauch zu machen ist, wenn von Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 v. S. der Gesamtförderung des in Betracht kommenden Bezirks ausmacht,

innerhalb einer durch die Landeszentralbehörde zu bestimmenden Frist eine Vereinigung zum Zwecke des gemeinsamen Absatzes der Bergwerkserzeugnisse durch Vertrag gebildet wird. Voraussetzung ist hierbei, daß die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen für gewahrt erachtet. Dadurch ist also dem Staat auch für den Fall der freiwilligen Syndikatsbildung ein gewisser Einfluß gewährt.

**Die Arbeitsleistungen der Kriegsgefangenen.**

Man schreibt uns: Bekanntlich werden seit Beginn des Frühjahrs Kriegsgefangene in großer Zahl zu Arbeiten in der Landwirtschaft, der Industrie und Meliorationen beschäftigt. Die mit der Leistungsfähigkeit der Kriegsgefangenen gemachten Erfahrungen sind naturgemäß verschieden nach der Nationalität, der die Kriegsgefangenen angehören. Im allgemeinen aber darf als feststehend angenommen werden, daß bei landwirtschaftlichen Arbeiten die Leistungen von drei Gefangenen derjenigen eines einzigen freien Arbeiters gleich zu bewerten ist. Bei weitem am geeignetsten für landwirtschaftliche Arbeiten sind die russischen Kriegsgefangenen und nächst ihnen die flämischen Belgier. Auch bei den Meliorationsarbeiten reichen die Leistungen der Gefangenen bei weitem nicht an die freier Arbeiter heran. Von wesentlichem Einfluß auf die Leistungen ist die den Gefangenen gewährte Beschäftigung. Auch die Behandlung ist naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Arbeitslust der Leute. Im allgemeinen ist über Willkür der Gefangenen gegen Arbeit nicht geklagt worden. Ursprünglich wurden grundsätzlich von der Seeresverwaltung nur Trupps von mindestens 30 Gefangenen an landwirtschaftliche Betriebe abgegeben, später sind jedoch auch weit kleinere Gruppen zur Verfügung gestellt worden. Auch in der Industrie haben sich die Kriegsgefangenen in ihren Leistungen den freien Arbeitern weit unterlegen gezeigt, insobedessen sind Industrielle teilweise auch schon vorstellig geworden um Verabfolgung der täglichen Vergütung, die neben Unterkunft und Verpflegung an die Seeresverwaltung zu entrichten ist. Bei dem außerordentlichen Mangel an heimischen Arbeitern, unter dem die Landwirtschaft leidet, wird aber jedenfalls bei der jetzt beginnenden Ernte von der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen in ausgedehntem Umfang Gebrauch gemacht werden.

**Verschiedenes.**

wb. Konstanz, 12. Juli. Der erste Transport deutscher Schwerkriegsverwundeter Austauschgefangener, der heute früh in Konstanz eintraf, umfaßte 257, nicht 857, deutsche Krieger, darunter 9 Offiziere.

wb. Haag, 13. Juli. L. W. H. Regout ist zum zeitweiligen außerordentlichen niederländischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl ernannt worden.

wb. Basel, 12. Juli. Aus Paris wird berichtet: Der Verwaltungsrat der Union des Femmes de France hat beschlossen, die ganze Goldreserve des Vereines, nämlich 50 Millionen Franken, an die Bank von Frankreich abzuliefern.

wb. Lugano, 12. Juli. Aus einer Zuschrift an den Avanti ist zu entnehmen, daß in der serbischen Skupschtina zwei sozialistische Abgeordnete gegen die Bewilligung der Kriegskredite gestimmt haben.

wb. Zürich, 12. Juli. Wie die neue Zürcher Zeitung meldet, ist in Marseille eine japanische Militärmission unter dem Befehl des Obersten Ogata eingetroffen.

wb. Basel, 12. Juli. Wie die Basler Nachrichten melden, sucht der englische Generalpostmeister 35 000 Frauen für den Postdienst zum Ersatz für an die Front gehende Beamte.

**Aus der amtlichen Verlustliste.**

- Gen.-Regt. Nr. 2. 6. Komp.: Wilh. Gläser, Hinzberg, gefallen.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 2. 10. Ap.: Georg Burtl, Birschberg, schw. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 168. 11. Komp.: Franz Furdel, Buchwald, gefallen.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 270. 6. Komp.: Unteroff. Paul Walter, Kaiserwaldau, schw. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 336. 1. Komp.: Oskar Dietrich, Matwaldau, vermist.
- Jäger-Bat. Nr. 5. Maschinengew.-Komp.: Leutnant Dasso von Wedel, I. v. Gefr. Rob. Brendel, Hermsdorf, I. v. Gefr. Kurt Brendel, gefallen.
- Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 36. 1. Batterie: Karl Stelzer, Hermsdorf, tödlich verunglückt.

**Deutsches Reich.**

Dem dahingeschiedenen Herrenhauspräsidenten von Wedel widmen die Morgenblätter ehrende Nachrufe. Die Bössische Zeitung schreibt: In der letzten Sitzung des Herrenhauses vom 19. 6. d. J. hatte der Verstorbene eine Schlussansprache gehalten, die, wie man heute sagen kann, einen richtigen Ausklang seiner Tätigkeit bildete. Er erinnerte an jene Reichstags-sitzung vom 6. Februar 1886, in der unter seinem Präsidium

Bismarck die heute geflügelten Worte „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“ Rußland und Frankreich entgegen schiederte. Mit einer Mahnung an das deutsche Volk, die innere Einigkeit, die in diesem Kriege den Sieg unserer Waffen erst möglich gemacht hat, auch in den Frieden mit hinüber zu nehmen, schloß Herr v. W. die letzte Rede. Ueber seine vierjährige Reichstagspräsidentenschaft sagt dasselbe Blatt: Daß stets vornehme und liebenswürdige Wesen v. W., das auch Tatkraft nicht vermissen ließ, hat ihm seine schweren Aufgaben in der Stellung eines Reichstagspräsidenten wesentlich erleichtert. Er hatte das Bestreben, allen Parteien gerecht zu werden.

**Tagesneuigkeiten.**

**Moorbrand.** Der große Brand im Schweger Moor bei Damme ist auf seinen heutigen Umfang beschränkt worden. Die zerstörten Dorfmenen haben einen Wert von 150 000 bis 200 000 Mark. Das Militär ist bereits wieder nach Osnabrück zurückgekehrt.

**Kruppsche Kriegsstiftungen.** Wie aus Essen gemeldet wird, haben Herr und Frau Krupp v. Bohlen u. Salbach 30 000 Mark für Mineralwasserversorgung unserer Krieger, 50 000 Mark für Versorgung von Bade- und Desinfektionswagen bei der Ostarmee und 25 000 Mark für Beschaffung von warmer Unterkleidung für einen eventuellen zweiten Winterfeldzug gestiftet. Die gleiche Summe von zusammen 105 000 Mark spendeten für dieselben Zwecke die Kruppschen Werlangehörigen aus ihrer Sammlung für den Kriegsliebesdienst.

Ueber den diesjährigen Ferienverkehr auf den Berliner Fernbahnhöfen liegt der Voss. Ztg. jetzt das Ergebnis der amtlichen Zählungen vor, das in mehrfacher Beziehung von Interesse ist. Es war vorauszu sehen, daß die Kriegsergebnisse die Reiselust erheblich beeinträchtigen würden. Das ist denn auch eingetroffen: Es wurden in der Zeit vom 1. bis 6. Juli insgesamt nur 392 120 Fahrkarten verkauft, während an den gleichen Julitagen des Vorjahres, an denen hier kein Mensch an Krieg dachte, die Zahl der abgesetzten Fahrkarten 536 745 betrug. Das ist ein Weniger von 27 auf das Hundert. Noch auffallender tritt der Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsverkehr an dem Umfange des mitgenommenen Gepäcks in die Erscheinung: im vorigen Jahre wurden 167 958 in diesem Jahre dagegen nur 94 626 Gepäckstücke abgefertigt, das sind 43 Prozent weniger als zu Beginn der Ferien 1914. Der Hauptreise tag war der erste Sonntag nach Schluß der Schulen, der 4. Juli; an diesem Tage verließen 94 103 Berliner die Stadt, am Sonnabend waren schon 81 480 Personen von hier abgereist. Hinsichtlich des Reiseziels hat der Krieg den Ferienreisenden auch einschneidende Beschränkungen auferlegt, immerhin aber hat sich der Verkehrsstrom in der üblichen Weise auf die größeren Bahnhöfe verteilt. Die Ostsee hat an ihrer Anziehungskraft nichts eingebüßt, denn der Stettiner Bahnhof steht mit rund 68 000 Fahrkarten (gegen 123 000 im Vorjahre) wieder an der Spitze aller Berliner Bahnhöfe. Es folgen danach der Anhalter Bahnhof mit 48 000 und der Lehrter Bahnhof mit 43 200 Fahrkarten. Auffallenderweise hat der Ferienverkehr in diesem Jahre auf einzelnen Stationen zugenommen, z. B. Potsdamer Bahnhof 31 000 (gegen 25 000 im Vorjahre), Alexanderplatz 18 500 (gegen 17 000), Charlottenburg 16 900 (gegen 15 000) u. s. w.; dies mag auf die große Zahl der Militär-Urlauber zurückzuführen sein, deren Anwesen an der betreffenden Bahnlinie liegt. Die Zahl der Ferien-Sonderzüge betrug in diesem Jahre nur 13, außerdem aber wurden Vor- und Nachzüge von Berlin abgelassen.

**Lokales und Provinzielles.**

Dirschberg, 14. Juli 1914.

**Wettervorausage**

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 14. Juli 1915: Aufbeiternd, schwachwindig, etwas Erwärmung.

**Die Unterstützung der im Kriege**

**verletzten Handwerker.**

Auf der Vollversammlung der Handwerkskammer zu Breslau am Montag forderte einer der Anträge, die zur Beratung vorlagen, daß der Vorstand ermächtigt werden solle, im Rahmen des Haushaltungsbudgets alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Unterstützung der im Kriege verletzten Handwerker dienen könne.

Syndikus Dr. Baeschke begründete den Antrag in ausführlichen Darlegungen. Er meinte, daß die Zahl derer, die im Kampfe fürs Vaterland durch Verwundungen oder Verstümmelungen die Dauer behindert worden seien, ihr Handwerk im vollen Umfange fortzuführen, recht groß ausfallen dürfte. Allen gesunden Berufsgenossen falle nun die schön Aufgabe zu, sich dieser treuen Kämpfer mit Rat und Tat anzunehmen. Es gelte nicht, sie zu mitleiden und zu unterstützen, sondern sie in geordnete Verhältnisse zu bringen, ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, sich selbst ihr Brot zu verdienen. Wie das anzufangen sei, könne nur von Fall zu Fall entschieden werden. Im allgemeinen aber werde es darauf an

kommen; besondere Lehrkurse zu veranstalten oder die verletzten Krieger in den schlesischen Handwerkslehrschulen unterzubringen. Alle diese Schulen, darunter die Lehranstalt für Holzschneiderei in Warmbrunn, hätten sich mit Freuden bereit erklärt, die Ausbildung zu übernehmen. Man werde wohl auch befähigte Leute nach der kaufmännischen Seite hin unterrichten, damit sie in der Lage seien, in großen handwerklichen Betrieben die Buchführung zu übernehmen. Selbstverständlich sei es dann notwendig, unter Abweichung von den geltenden Regeln die Lehrzeit zu verkürzen und die Prüfung zu erleichtern, insbesondere bei Personen, die ein ihren Kräften entsprechendes Spezialfach erwählen, das in ihr früheres Handwerk einschlägt. Das Reich werde zweifellos bedeutende Mittel für solche Zwecke zur Verfügung stellen, und da sei schon daran gedacht worden, Kriegsverletzte Sanwerker in der Provinz anzusiedeln, damit sie sich durch Feldbau ernähren und nebenher ein wenig mit ihrem Handwerk beschäftigen können.

Dem Vorstände der Kammer wurden dann die Mittel zur Ermöglichung der geplanten Maßnahmen bewilligt. Im Uebrigen sollten es alle dafür inbetracht kommenden Betriebe als Ehrenpflicht betrachten, ganz im Allgemeinen Kriegsverletzte, wenn irgend angängig, aufzunehmen und zu beschäftigen.

**Aus dem Riesengebirge.**

Jetzt zu Beginn der Schulferien und während der Kriegszeit, in der größere Reisen mancherlei Unbequemlichkeiten bringen und auch größere Ausgaben der Feuerung wegen möglichst unterbleiben müssen, bietet unser herrliches Riesengebirge und seine Vorberge eine Reihe von schönen, zum großen Teile noch unbekannteren Wanderungen, die sich bequem in einem Tage und mit nur geringen Ausgaben ausführen lassen. Da aber bei diesen Wanderungen wiederholt die österreichische Grenze überschritten werden muß, ist es durchaus notwendig, daß sich jeder Wanderer bei seiner Ortspolizeibehörde einen Ausweis mit kurzer Personalbeschreibung ausfertigen läßt. Besonders an Naturschönheiten reiche Wanderungen sind:

1. Bahnhof Hlinsberg, Kurhaus, Steinbachtal, Germaniahöhe, Neue Herbaude, Kammtwanderung, Victoriaböhe, Heufuder, Schneefoch, Tafelsicht 1122 m, Abstieg, Görlitzer Platz, Wolfssteig, Kaiser Joseph-Quelle, Kaiser Wilhelm-Turm, Bahnhof Meßersdorf, insgesamt 7 Stunden.
2. Bahnhof Hlinsberg, Kurhaus, Waldessaum, Kaiser Friedrich-Höhe, Bad Schwarzbach, Dreßlerberg, Ober-Grenzdorf, Kaiser Joseph-Quelle, Kaiser Wilhelm-Turm, Dittersbächel, Deutsches Turnerheim und Bahnhof Heinersdorf a. L., 5 Stunden.
3. Bahnhof Meßersdorf, Wigandsthal, Bergstraß, Trauersteig, Subertusbaude, Ober-Weißbachtal, Daindorf mit lebenswerter Klosterkirche, Bad Lieberda mit ganz neuem Kurhaufe, Lusdorf, Neustadt, Kaiser Joseph-Quelle, Bahnhof Meßersdorf, 8 Stunden.
4. Bahnhof Rabishau, Mühlhof, Giehren, Regensberg, Kesselschloßbaude, Geiersteine, Bahnhof Hlinsberg, 4 Stunden.
5. Bahnhof Marklissa, Queistalferre, neu restaurierte Burg Tschöck, Rengersdorf, Reibburg, durchs Queistal nach Goldentraum, Finkenmühle, Neu-Warnsdorf, Rienberg, Stadt und Bahnhof Greiffenberg, Auch umgekehrt, 5 Stunden.
6. Bahnhof Greiffenberg, Burgruine Greiffenstein, Mühlteiffen, Goldene Aussicht in Birngräß und Bahnhof Rabishau, 4 Stunden.
7. Bahnhof Marklissa, Zangenberg, Stadtwald, Baselschenke Ober-Rengersdorf, Nießteine, Gebhardsdorf, Bahnhof Friedberg a. O., 4 Stunden.
8. Bahnhof Lauban, Wingendorf, Herrensteig weiß-rot markiert, Heinhäuser, Queistalferre, Burg Tschöck, Stadtwald und Bahnhof Marklissa, 5 Stunden.
9. Bahnhof Lauban, Steinberg mit wundervoller Fernsicht nach dem Gebirge, Laubauer Hohlwald, Kolonie Walbeck, Gerlachshausen, Günzelschenke, Wachberg, Knappberg, Bahnhof Marklissa, 7 Stunden.
10. Bahnhof Marklissa, Queistalferre, Stadtwald, Schwerta, Döbschütz-Wald, Bahnhof Heinersdorf a. L., 4 Stunden.

**Fortbildungsschule und Jungwehrlpflicht.**

Aus Grünberg wird uns geschrieben:

In der letzten Sitzung des Grünberger Schöffengerichts waren annähernd sechzig Fortbildungsschüler als Angeklagte mit ihren gesetzlichen Vertretern erschienen. Die Angeklagten hatten polizeiliche Strafverfügungen wegen Uebertretung des Ortstatuts für die Fortbildungsschule in Verbindung mit § 150 der Gewerbeordnung erhalten; gegen die Strafverfügungen war der Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Das Schöffengericht beschloß, zunächst nur gegen einen der Angeklagten zu verhandeln und gegen die anderen Angeklagten erst, nachdem gegen jenen das Urteil rechtskräftig geworden, um die zu erwartenden Berufungen nicht zu sehr zu häufen.

Gegen diesen Angeklagten, einen Kaufmannslehrling bei einer Speditionsfirma, waren ein polizeilicher Strafbefehl vom 9. April und ein solcher vom 6. April wegen der Verschuldigung erlassen

worden, am 20. und 21. März bzw. am 28. und 31. März den Fortbildungsschulunterricht insofern versäumt zu haben, als er den Pflichtübungen der Grünberger Jungwehrlkompanie unentschuldig ferngeblieben ist. Hiergegen war, wie gesagt, der Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt worden. Es wurde vom Vater des Angeklagten zunächst bestritten, daß sein Sohn verpflichtet sei, an den Übungen der Jungwehrl teilzunehmen. Der Sohn habe infolge starker Beschäftigung auch gar nicht daran teilnehmen können, und schließlich wurde bemängelt, daß die Strafbefehle nicht die richtigen Bestimmungen anführen und daher ungültig seien. Der Angeklagte ist als Kaufmannslehrling verpflichtet, die für die Stadt Grünberg für Handlungsgeschäfte und Lehrlinge eingerichtete Fortbildungsschule zu besuchen. Bei Kriegsbeginn hatten die Bestrebungen zur Errichtung der noch nicht wehrpflichtigen Jugend durch Einrichtung der Jungwehrl eingeleitet. Es blieben ihr aber viele junge Leute der in betracht kommenden Altersklassen fern. Das veranlaßte den Grünberger Magistrat, am 23. Februar den Beschluß zu fassen, die von der Jungwehrl veranstalteten Übungen in die Lehrfächer der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule einzureihen, um die Schüler zur Teilnahme daran zu verpflichten. Diesen Beschluß genehmigte am 15. März der Liegnitzer Regierungspräsident, und nun erließ der Magistrat eine Bekanntmachung in der Lokalpresse, die am 18. März, abends, zur Ausgabe gelangte, dahingehend, daß gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschüler, die 1899 oder früher geboren sind, von heute ab zur Teilnahme an den Übungen der Jungwehrl verpflichtet sind und sich am 20. März, abends 8 Uhr, in der Turnhalle einzufinden haben; Versäumnisse würden auf Grund des Ortstatuts bestraft. Der Angeklagte und viele andere Schüler blieben am Abend des 20. März trotzdem fern. In dieser Zusammenkunft wurde vom dem Leiter der Jungwehrl mündlich mitgeteilt, daß sich alle Schüler zur Übung am 21., am 28. und 31. März einzufinden hätten. Auch zu diesen drei Terminen erschienen die angeklagten Schüler nicht. Inzwischen erließ die Grünberger Polizeiverwaltung Strafbefehle gegen die säumigen Schüler.

Nach dem § 1 des oben erwähnten Ortstatuts und nach § 120 der Gewerbeordnung in der Novelle vom 27. Dezember 1901 hielt das Schöffengericht die Handlungsgeschäftlichen und Lehrlinge nur zu den Unterrichtsstunden für verpflichtet, die der Magistrat festsetzt und in genügender Weise öffentlich bekanntgab. Der bew. die Angeklagten brauchten also weder am 21., noch am 28. und 31. März an den Übungen erscheinen, der Angeklagte mußte daher in diesen drei Fällen freigesprochen werden. Anders liegt es jedoch mit der Versammlung am 20. März. In diesem Falle hatte der Magistrat die Zeit festgesetzt und hinreichend bekanntgegeben. In der Ausdehnung des Fortbildungsschulunterrichts auf die Übungen der Jungwehrl ist nicht eine Aenderung des Ortstatuts, sondern eine Erweiterung der Unterrichtsgegenstände im Sinne des zuständigen Ministers zu sehen, der sich dafür ausgesprochen hat, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule sich auch auf Turnen und Zugschspiele erstrecken möchte. Der Regierungspräsident hatte den Beschluß des Magistrats genehmigt. Die am 20. März in der Versammlung der Schüler durch den Leiter der Jungwehrl erfolgte Belehrung muß aber, ebenso wie die Einweisung des Stundenplanes in den Schulen, als Teil des Unterrichts angesehen werden, zu dem die Schüler zu erscheinen verpflichtet sind.

kk. (Verbranntes Goldgeld.) Eine bemerkenswerte Mahnung erläßt der Landrat des Kreises Altenstein in folgendem: „Bei den zahlreichen Bränden der letzten Wochen ist es wieder einmal bekannt geworden, wie leichtsinnig die Bewohner des Kreises in Bezug auf die Versicherungen sind. Die Gebäude sind fast durchweg zu geringe, die beweisliche Habe gar nicht versichert. Das Unsinntige aber ist die Aufbewahrung größerer Geldsummen im Hause. Drei Familien haben bei dem Brande ihre ganzen Ersparnisse verloren — eine über 1000 Mark, eine über 2000 Mark und eine etwa 300 Mark! Warum bringen solche Leute das Geld nicht auf die Sparkasse? Gar kein Mitleid verdienen aber die Leute, die trotz aller Aufforderungen immer noch Goldgeld zu Hause hatten. Ihnen ist ganz recht geschehen. Ich kann im Ubrigen nur hoffen, daß einmal recht zahlreiche Familien sich aus Vorliegendem die Lehre ziehen: 1. sich schleunigst genügend gegen Feuer zu versichern, 2. möglichst alles Bargeld auf die Sparkasse zu bringen; 3. alles Goldgeld sofort einzuwechseln.“

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

d. (Die Hirschberger Schmiede-Zwangsinng) hielt Sonntag im „Ahnalt“ ihr Johanni-Quartals ab. Sechs Lehrlinge wurden aufgenommen. Bekanntgegeben wurde ein Anschreiben der Aufsichtsbehörde betreffend Herstellung von Heereslieferungen durch Innungsmitglieder. Demnach wird in Zukunft genau darauf gesehen werden, daß die übertragenden Arbeiten von den Handwerkern selbst angefertigt, nicht aber, wie geschehen, die Herstellung den Fabriken übergeben werden, da doch die Militärverwaltung anerkannt gute Preise zahlt. Weiter erfolgte eine Aussprache über Haftpflicht und Preissteigerungen. Laut früheren

Beschließen werden jetzt doppelte Jnnungsbeiträge erhoben. Das Michaelis-Quartal soll am 11. Oktober stattfinden. — Am 2. Oktober kann der Jnnungsoberrmeister Th. Karl hier sein 25jähriges Meister- und Bürgerjubiläum begehen.

\* (Der Liberale Bürgerverein) hält heute Mittwoch abend 8½ Uhr im „Schwarzen Adler“ eine Sitzung ab. Gegenstand der Besprechungen ist u. a. die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung.

d. (Der Kaninchenzüchter-Verein) Hirschberg und Umgegend hielt Sonntag im Hotel „Graf Moltke“ eine Sitzung ab, zu der sich, obwohl 34 Mitglieder kriegsseinberufen sind, ein Häuflein einfand. Um das Vereinsinteresse wachzuhalten, wurde beschlossen, alle zwei Monate Sitzungen abzuhalten. Angeregt wurde, während der Kriegszeit nur die halben Beiträge zu erheben, da eine Ausstellung nicht stattfindet. In der September-Sitzung wird Bericht und Besprechung der am 4. Juli in Rudelsdorf abgehaltenen Bezirksversammlung erfolgen.

\* (Ein Wohltätigkeitskonzert auf dem Hausberg) veranstaltet heute Mittwoch abend die städtische Kapelle zum Besten der Ausschmückung der Kriegergräber.

\* (Den städtischen Kartoffelverkauf) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in vorliegender Nummer.

\* (Der Invalide Julius Wölfel) begeht am 14. Juli seinen 80. Geburtstag in seltener Frische. Wir wünschen ihm weitere gesunde Lebensstage.

\* (Militärisches.) Tierarzt Gasse (Hirschberg) wurde als Stabsveterinär beim Gouvernement Posen für die Dauer des mobilen Verhältnisses angestellt.

\* (Das Eiserne Kreuz) erhielten der Reservist M. Jäger aus Löwenberg, Unteroffizier Wilhelm Nessel aus Langenworsdorf und Ersahreservist Paul Nothe, Sohn des Gemeindevorstehers in Groß-Walditz. — Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Unteroffizier d. R. Otto Hennig aus Seltersdorf.

\* Petersdorf, 13. Juli. (Kirchenkonzert. — „Vaterlandsdank“.) Das für den heutigen Sonntag vorbereitete Kirchenkonzert nahm unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde einen außerordentlich befriedigenden Verlauf. Das mit vieler Mühe und großem Fleiß eingeübte Programm bot Vorträge für Orgel, Violine und Chorgesänge. Die Einnahme, die für die in Not geratenen Krieger unserer Gemeinde bestimmt ist, erlangte eine beträchtliche Höhe. — Der „Vaterlandsdank“ für die Hinterbliebenen gefallener Krieger“ im Deutschen Reiche hat bisher in unserem Orte 600 Mark und viel Gold- und Silbersachen eingebracht, die in einem Wertpaket von 25 Pfd. nach der Sammelstelle in Berlin abgeschickt werden konnte.

! Schreiberhan, 13. Juli. (Verschiedenes.) Letzten Sonnabend veranstaltete der Militärverein im „Turistenheim“ einen sehr gut besuchten patriotischen Abend unter dem Titel „Aus Deutschlands Helmentagen 1914/15“. Leiter war Vortragredner Hummel-Chemnitz und Ausführende verwundete bzw. kranke Soldaten aus dem Lehrheim und hiesige Bürger. Im ersten Teil wurden unter begleitendem Text Lichtbilder gezeigt, während im zweiten Teil eine Reihe gutgestellter lebender Bilder folgte. Sämtliche Darbietungen fanden beifällige Aufnahme. — Im „Veraschlößchen“, Nieder-Schreiberhan fand Sonntag wieder ein zahlreich besuchter Kriegsabend statt, in dem Pastor Schier-Lomnitz einen Vortrag hielt über „Der Weltkrieg und die Großmacht Lüge“. Auch die Geigenkünstlerin Fräulein Baensch wirkte mit, desgleichen Kantor Möbriht mit der Schuljugend durch Gesänge und Deklamationen. — In „Königs Hotel“ findet nächsten Montag, nachmittags 6 Uhr eine Gemeindevertreterversammlung statt.

! Krummhübel, 13. Juli. (Verschiedenes.) Am Sonnabend fand in der evangelischen Kirche hier ein Kirchenkonzert zum Besten der erblindeten Krieger statt, das sehr gut besucht war. Es hatten sich Fräulein Elisabeth Müller aus Potsdam, Kapellmeister Stiller aus Hirschberg, Musiker Sempel vom Städtischen Orchester in Hirschberg und Kantor Heidrich hier für den guten Zweck zur Verfügung gestellt. — Der Besuch unseres Ortes ist zwar etwas härter als in der vorigen Woche, bleibt aber gegen das Vorjahr erheblich zurück. Namentlich die Touristen fehlen. — Als Kurfaktor für die hiesige evangelische Gemeinde ist für den Monat Juli Pastor Barufke aus Bernstadt hierher berufen worden.

wp. Löwenberg, 10. Juli. (Das 50jährige Bürgerjubiläum) feierte heute Rentier und Stadtverordneter Joseph Schöffner. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

\* Greifenberg, 13. Juli. (Unfall.) In dem Gerüst-einsturz wird uns gemeldet: Es ist nicht das ganze Gerüst, sondern nur ein Teil davon zusammengebrochen und dabei nur der Arbeiter Queißer aus Steinbach und Lehrling Jäkel aus Reinschweinitz leicht verletzt, andere Bauhandwerker gar nicht betroffen worden. Daß ein Teil des aufgestellten Gesperres mit hinabgestürzt ist, trifft nicht zu.

□ Liebau, 13. Juli. (Aus dem Schuhmachergewerbe.) Vergangenen Sonntag hielten die Jnnungen der Schuhmacher in Landeshut, Liebau und Schönbau im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ hier eine gemeinschaftliche Versammlung ab, an der etwa 100 Schuhmachermeister teilnahmen. Gegenstand der Beratungen war die Herbeiführung einer Besserung der Notlage des Schuhmachergewerbes, die durch die überaus hohen Lederpreise eingetreten ist. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesiischer Schuhmacher-Jnnungen, Herr Scholz aus Strieban, führte aus,

daß dem Gewerbe nur die notwendige Hilfe zuteil werden kann, wenn sich die Handwerker in beruflichen Vereinigungen fest zusammenschließen. Um den seit langer Zeit erwünschten Zusammenschluß der Schuhmacher-Jnnungen des Kreises nun endlich einmal herbeizuführen, wurde zur Gründung dieser Vereinigung geschritten. Diese hat die Bezeichnung „Bezirksverband der Schuhmacher-Jnnungen Landeshut, Liebau, Schönbau“ erhalten. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Schuhmachermeister Paul Helzel von hier gewählt, als Stellvertreter der Obermeister Rüdiger aus Landeshut. Die neue Vereinigung wurde dem Provinzialverbande Schlesiischer Schuhmacher-Jnnungen angegliedert. Es wurde ein Minimalwarenpreisstarif festgesetzt, der während des Krieges angewendet werden soll.

op. Waldenburg, 13. Juli. (Magistrat und Fleischermeister.) Zu einer öffentlichen Kundgebung an die Bürgerschaft über das Verhalten hiesiger Fleischermeister steht sich der Waldenburger Magistrat genötigt. Danach hat der Magistrat den Fleischermeistern die von der Stadt eingeschafften Fleischaugerwaren zum Verkauf in jedem Quantum zur Verfügung gestellt. Nun hat der Magistrat erfahren, daß verschiedene Fleischermeister dem Verlangen der Kundtschaft nach jenen Fleischaugerwaren aus den städt. Anschaffungen nicht entsprechen mit der Behauptung, daß sie derartige Dauerwaren zum Verkauf nicht zugewiesen erhalten hätten. Der Magistrat weist diese Behauptung der betreffenden Fleischermeister nunmehr in einer Veröffentlichung als un wahr zurück und stellt fest, daß den Fleischermeistern diese Dauerwaren sogar zum Selbstkostenpreise in jedem gewünschten Umfange ausdrücklich angeboten worden sind. Der Magistrat bemerkt dazu, falls sich dieses Verhalten der Fleischermeister nicht ändern würde, dann würde sich der Magistrat veranlaßt sehen, den Verkauf der Dauerwaren an das Publikum selbst in die Hand zu nehmen.

op. Neusalz, 13. Juli. (Gewitterschaden.) In der Gegend von Neusalz schlug der Blitz in Quaris in die Scheuer des Hoffmannschen Gutes und zündete. Die Scheuer mit samt ihrem Inhalt, wie landwirtschaftlichen Maschinen, wurde vollständig ein Raub der Flammen. Desgleichen brannte infolge Blitzschlag in Kleinitz ein großer Heuschober nieder und in der Umgegend verursachte auch Hagelschlag Schaden an Anpflanzungen. Von schweren Folgen war ein Blitzschlag, der in Mannsdorf, Kreis Reife, die Bestizung des Häuslers Hasner traf, und drei Personen auf der Stelle tötete. Der Strahl fuhr in einer Stube entlang und schlug zwei Töchter sowie zwei im Jünglingsalter stehende Söhne des Hasner nieder. Die Wiederbelebungversuche waren nur bei einer der Töchter von Erfolg. Eine Mäbriabe Tochter und zwei Söhne im Alter von 14 und 10 Jahren blieben tot. Das Gebäude selbst wurde durch den Blitzschlag schwer beschädigt, blieb aber von Feuergefahr verschont.

Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

Sohnebe, 12. Juli. Ein neues Straßenprojekt im Riesengebirge scheint in letzter Zeit wieder aufleben zu sollen, bei welchem es sich um die Herstellung einer Verbindungsstraße von Sohnebe über Oberlangenau und Schwarzenthal nach dem Kurorte Johanniskbad handelt. Der Plan für eine derartige Verbindungsstraße ist recht alt. Die gegenwärtigen Straßenzüge führen über Hartmannsdorf, Möhren, Herrmannsdorf, Mittellangenau nach Sohnebe und erfordern mindestens eine sechsstündige Fahrzeit für schwere Fuhrwerke. Die Fahrzeit auf der neuanzulegenden Straße würde mindestens um ein Drittel verkürzt. Am 4. Juli fand eine unverbindliche Besprechung der Bezirksvertretungen Sohnebe und Marschendorf mit Vertretern der zu berührenden Ortschaften und eine vorläufige Beabhung der Straßenstrecke statt.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915. (26. Fortsetzung.)

„Noch heute bringe ich die Abschriften der Briefe dem Direktor der „Revue“, rief sie ein über das andere Mal, in ihrem langschleppenden Hauskleid aus niederfarbenem Tüll zornbebend vor ihm auf und nieder gehend. „Ein Wort von ihm — und Marchand ist ein toter Mann.“

Berkheim sah lächelnd in seinem Sessel und folgte mit stillen Entzünden den Bewegungen der anmutigen Nemesis. Er gestand sich, noch keine Frau gesehen zu haben, die die Leidenschaft so vorzüglich kleidete, ja in ihr die erste zu sehen, die in der Selbstvergessenheit ihrer Leidenschaft nicht verlor, sondern ihrer Schönheit und Anmut die letzte Vollendung gab. Nach einer Weile erst nahm er ihre Worte auf.

„Marchand ein toter Mann, sagen Sie? Glauben Sie das nicht, Ginette! Solche Leute sind nicht totzumachen. Man stirbt sie hier — und dort stehen sie noch schlimmer wieder auf.“

„O“, rief die Prinzessin siegesgewiß, diese Briefe machen ihn über all tot!“

Er nahm, während sie gerade an ihm vorüberschritt, ihre Hand und küßte sie. „Geben Sie mir die Briefe, Ginette, ja?“ bettelte er ärtlich.

„Das darf ich nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil ich für alles verantwortlich bin, was mit ihnen geschieht.“

„Und diese Verantwortung wollen Sie mir nicht anvertrauen?“

Sie sann einen Augenblick. Dann sagte sie mit einem Kosen ihrer Hand über seine Stirn, sanft: „Nein, Liebster. Ich kann nicht.“

Er bettelte noch eine Weile. Schließlich zog sie sich mit einer kleinen Blicke aus der Affäre, sie habe die Abschriften gar nicht hier; sie befänden sich im Tresor der Bank. In Wirklichkeit aber lagen sie nicht einen halben Meter von ihrer Hand entfernt in einer Schublade des reizenden kleinen Schreibsekretärs aus dem Besitz Marie-Antoinettes.

Vertheims Besuche bei Ginette pflegten sich nach dem alten Wort, daß dem Glücklichen keine Stunde schlägt, stets weit über das Maß des Ueblichen auszudehnen. Aus dem Klaudern kam man stets zu den Zärtlichkeiten, die er in so reichem Maße hier zum ersten Mal einer Frau gegenüber fand, und die Ginette mit ebenso hingebungsvoller Anmut zu empfangen wie zu erwidern verstand.

Seute aber verliebte er sie früher als sonst. Der Gedanke, daß hier in der Hand einer anscheinend Unberechenbaren in Gestalt der Dokumente eine Bombe war, die sie nur zu schleudern brauchte, um damit die heillosste Verwirrung anzurichten, hatte sich wie ein Damm über ihn gelegt. Nebenbei fühlte er sich etwas verstimmt über ihre stumme Weigerung der Herausgabe jener Papiere. Auch einem solchen Willen war er hier zum ersten Mal bei einer Frau begegnet, und des anderen Willen, der über den seinigen triumphierte, verdroß ihn stets.

„Sei mir nicht böse, Geliebter!“ sagte Ginette bei seinem so plötzlichen Aufbruch, ihn mit bittender Innigkeit umschlungen haltend.

Aber das steigerte eher noch seine Verdrossenheit; denn es zeigte ihm, wie sie sich selbst bewußt war, daß sie ihn als den Unterlegenen neben sich.

Doch als er sie dann, den Ehrenhof durchschreitend, oben auf dem kleinen Balkon sah, von wo sie ihn wie gewöhnlich den letzten Gruß nachwinkte, da war all sein Unmut urplötzlich wieder dahin. Er blieb stehen und schaute hinauf. Die Sonne des prächtigen Tages überstrahlte hell ihre Gestalt in dem lichten Kleide, daß sie ihm eine Verkörperung der Mahnung zur Freude am Leben ersahen. „Diese Frau ist mein!“ war sein einziger Gedanke. Und in gehobener Stimmung trat er auf die Straße hinaus.

Des schönen Wetters wegen schickte er seinen Wagen nach Hause, um zu Fuß einen Umweg durch den Tuileriengarten zu machen. Der warme Herbsttag dieses Novembertages stimmte so trefflich in die frohe Beschaulichkeit des Glücks in ihm, wie zu dem späten Flor der Astersabbatten und dem Leuchten des bunten Laubes an den Plantanen. Von der Bitterkeit Marchandscher Galle fühlte er nichts mehr. Ja all diese Dinge erschienen ihm jetzt nebensächlich vor dem, was ihn allein, ihn als Menschen anging. Und heute wies er auch den Gedanken an die Zukunft seiner Liebe nicht ab als das Störende, Unbestimmbare, das er ihm früher gewesen. Zwischen den Blumenbeeten und eleganten Spaziergängerinnen hirschenbernd, verlor er sich in Vorstellungen, wie wohl das Leben sein werde, wenn er diese Frau in mer um sich habe. Sie war für ihn frei, wenn er nur wollte, und sein eigen für alle Zeit. . .

Er fühlte sich heute so jung und froh wie seit Jahren nicht. Es war ihm, als läge das ganze Leben mit seinen Freuden noch vor ihm. Die gelassenen schienen ihm arm, niedriger Art gegen das Glück, mit dem er heute durch die Liebe Ginettes sein Dasein erfüllt sah. Ja, und was sollte ihn hindern, dieses Glück für immer an sein Dasein zu fetten? Wieder die Rücksichten auf seinen Beruf, die bis heute das A und O seines persönlichen Lebens gewesen waren? Mußte er an solche Rücksichten all sein Recht auf anderes Lebensglück als nur das der Pflichterfüllung, des Erfolges im Dienst seiner Aufgabe verlieren? . . .

In seinen Gedanken hätte er fast Estelle Marchand übersehen, die, einen kostbaren Polarfuchs um die Schultern, an der Ecke des Tuileriengartens gerade ihren Wagen verließ. Ein Ausweichen war unmöglich, und so sammelte er sich in der Hast des Augenblicks zu der Frage, wie er sich als Diplomat nach Marchands Gebaren im „Soir“ zu seiner Frau zu verhalten habe. Er wählte die Rolle des Darnlosen. Estelle tat das gleiche.

„Was für ein reizender Zufall!“ rief sie, ihm in der Hastung einer Königin die Hand reichend.

„Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite“, erwiderte er. Und als sie ein wenig an den Leuten vorbei waren, die Estelles wie immer sehr auffallender Erscheinung nachgafften und in der Duftwolke schnuppten, die sie, ebenfalls wie immer, um sich verbreitete, begann sie vertraulich:

„Du gehst spazieren? Begleite mich ein wenig! Ich wollte auch gerade einen kleinen Spaziergang machen.“ Das war aber nicht wahr. In Wirklichkeit hatte sie zu ihrer Modistin gewollt und nur Vertheims wegen anhalten lassen.

„Ich war eigentlich gerade auf dem Heimweg“, entgegnete er, nur schwer seinen Unmut über diese unliebsame Begegnung unterdrückend.

„Tut nichts. Für mich wirst du hoffentlich noch ein halbes Stündchen Zeit übrig haben. . . Was gibts Neues?“

„Wenn man vom „Soir“ kommt, müßte man das eigentlich besser wissen“, gab er zurück.

„O, diese Neuigkeiten, wie sie die Zeitung bringt, interessieren mich nicht. Ich blide kaum hinein. Trotzdem habe ich mich heute morgen furchtbar geärgert.“

„Darf man fragen, worüber?“

„Ueber Marchands albernes Geschreibsel.“

Er tat überrascht. „Was hat er geschrieben? Ich habe es gar nicht gelesen.“

„Umso besser. Dann lies es garnicht.“

„Ich werde kaum Zeit dazu finden.“

„Es ist des Lesens auch wirklich nicht wert.“

„Für das Erzeugnis des Gatten entschieden eine harte Kritik!“ bemerkte Vertheim ironisch.

„O, ich verstehe nichts davon, ob das, was er schreibt, gut oder schlecht ist. Ich meinte es anders. Aber genug davon. Woher kommst du?“ Sie musterte die Rose in seinem Anzugsfloch.

Vertheim wagte nicht zu lügen. Denn Estelle wußte alles. Sie hatte ihre Spione allerwärts, einen sogar im Palais Cadignan, der ihr durchs Telefon täglich meldete:

„Seute war Herr X. und Frau Y. so und so lange da.“

Und so antwortete er: „Ich komme von der Prinzessin.“

„Natürlich!“ lachte Estelle. „Wann kämest du wohl nicht von der Prinzessin?“

„Gewiß ich besuche sie gern“, erwiderte er gelassen.

„Aber zu oft, mein Lieber. Und zu lange. Weißt du, daß Ihr stark in Gerede der Leute seid?“

„Nein, das weiß ich noch nicht und wills auch nicht wissen. Trotzdem darf ich alles, was sich diese Leute erzählen, als unwahr bezeichnen.“

„Ein solches Gerede kann dir aber bei deiner Stellung nicht gleichgültig sein.“

„Wie sollte ich es verhindern können? Verleumdungen haben überall freie Bahn.“

„Wie du es verhindern kannst, sagst du? Sehr einfach, mein Lieber: indem du auch den Schein meidest, oder, wenn dir das zu schwer fallen sollte. . .“ — sie lachte gezwungen — „indem du Ginette heiratest. Das fällt dir vielleicht weniger schwer, und das arme Kind wird dir dankbar sein, wenn du sie von ihrem Vasile befreist.“

„Das sind Dinge, Madame“, erwiderte er kalt, „die ich ganz zu meinen Privatangelegenheiten zählen zu dürfen bitte.“

Er hatte bis zur Stunde geüffentlich eine direkte Anrede vermieden. Als jetzt das „Madame“, von seinen Lippen kam, nahm ihre Miene einen hochmütigen Ausdruck an.

„Ich scherzte ja auch nur, mein Lieber. Denn mir kann es wirklich gleichgültig sein, sein, wie weit sich die Prinzessin von Cadignan kompromittiert. . .“ übrigens war das mit dem Heiraten auch schon deshalb ein Scherz, weil ein Mann zu ernstlichen Bedenken kommen müßte, wenn er Ginettes Vergangenheit etwas genauer prüfte. . .

Er sah sie unwillkürlich betroffen an. Doch während sie auf seine Frage nach Näherem wartete, sagte er sich und sagte:

„O, auch das wird wohl Verleumdung sein. Im übrigen hat ja wohl jeder seine Vergangenheit.“

„Gewiß. Das sind ja die schönsten Erinnerungen! . . . Aber Dinge, für die es Zeugen gibt, sind keine Verleumdung.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

wh. Der Krieg in der Dichtung. Man schreibt uns: Aus der Feder des Berliner Schriftstellers Felix Neumann, der sich als Dramatiker schon verschiedentlich mit Erfolg betätigt hat und zur Zeit selbst den Kriegsdienst trägt, ist im Verlage der Hofbuchdruckerei des Kronprinzen, Hermann Bergmann, Friedrichstraße 225, eine große dramatische Dichtung, unferes Wissens die erste ihrer Art, unter dem Titel „Die Dornenkrone“ erschienen. Das Werk schildert den Konflikt, in den ein Herrscher verwickelt wird, den die Wucht der Verhältnisse zwingt, wider seinen Willen das Schwert zu ziehen. Die padenden Vorgänge unserer Tage sind in das Gewand eines früheren Jahrhundert gekleidet. Der Verband an die Bühnen steht unmittelbar bevor. — Das Thema liegt nahe. Ob es mit dichterischem Geschick behandelt ist, soll die Aufführung erweisen.

× Kleine Nachrichten. Aus dem Haag kommt die Nachricht, daß der holländische Marinemaler Mesdag im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Mesdag war einer der feinsten Schilderer des Meeres, der besonders die Dämmerung poetisch zu erfassen wußte. Seine Werke finden sich in allen großen Galerien Europas. Mesdag, 1831 in Groningen geboren, war ein Schüler Labemans.

## Gerichtssaal.

Breslau, 13. Juli. Im Kwilecki-Prozesse hatte am 5. Februar 1915 der achte Zivilsenat des Oberlandesgerichts Breslau die Berufung der Weichenwärtterin Cäcilie Meher in Botenwald gegen das Urteil des Breslauer Landgerichts, das ihre Feststellungsfrage bezüglich des jungen Grafen Kwilecki abwies, verworfen. Nunmehr hat, wie wir erfahren, der Rechtsbeistand der Frau Meher Revision beim Reichsgericht eingeleitet.

## Büchertisch.

= Sven Hedins Kriegsbuch. Sven Hedins, „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mark. Leipzig, F. A. Brockhaus. — Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Eindrücke seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Bivouacs, in den von unseren Feldmännern besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Ueberlegenheit — zugleich eine Jubelunterweiser zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Helden die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unvergleichlichen Leistungen unseres Heeres. Hedins „Ein Volk in Waffen“ ist nicht nur die politische Tat eines tapferen „Neutralen“, bestimmt, die ausländischen, besonders englischen Lügenfestungen in die Luft zu sprengen, sondern auch ein literarisches Meisterwerk. Aus diesen Gräben und bei dem billigen Preise können wir das 192 Seiten starke, mit 32 Illustrationen, Photographien und eigenen Zeichnungen, geschmückte Buch unsern Lesern gar nicht dringend genug empfehlen.

## Briefkasten der Redaktion.

R. in L. Ansprüche auf Zahlung von Unterstützungen für Frauen und Kinder österreichischer Heeresangehöriger sind an das österreichische Generalkonsulat in Breslau zu richten.

## Letzte Telegramme.

Die „Königsberg“ vernichtet?

wb. London, 13. Juli. Die Admiralität teilt mit, daß die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Nisidji am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben. Zu dieser Meldung der englischen Admiralität gibt Reuter noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers „Königsberg“ machte den Angriff höchst mühsam. Nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug herankommen. Nachdem Flieger den Platz genau festgestellt hatten, wo das Schiff lag, dampften „Monk“ und „Dre“ am 4. Juli stufaufwärts und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit gutgezielten schnellen Salven aus fünf Kanonen. „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann. Da die „Königsberg“ ganz im Gesirach lag, hatten die Flieger die größte Mühe, festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Am Anfang des Gefechts wurde das deutsche Schiff fünfmal getroffen. Nach dem sechsten Schuß meldeten Flieger, daß die Masten noch stünden. Dann traf eine Salve die „Königsberg“, so daß die Flammen zwischen den Masten aufschlugen. Dennoch feuerten die Deutschen mit ihren Kanonen mit Unterbrechungen weiter. Schließlich schwieg das Geschütz, entweder wegen Munitionsmangel, oder weil es beschädigt worden war. Die „Königsberg“ war zwar nicht gänzlich vernichtet, sie war aber doch außerstande, zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die „Königsberg“ in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer „Weymouth“ und „Pioneer“ halfen den Monitoren durch Be-

schießen der an der Küste aufgestellten Geschütze. Der Kreuzer „Weymouth“ hatte zwei Verwundete.

Anmerkung: Auf deutscher Seite liegen über vorstehende Nachricht noch keine Meldungen vor.

## Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckersabrik von Souchez wurde abgewiesen, im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof und darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf drei Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unserer Linie im Feuer zusammen.

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

## Der Krieg eine große Kellame der deutschen Technik.

wb. Petersburg, 12. Juli. „Birschewija Wiedomosti“ führt aus, daß zur Zeit, wo das gesamte Rußland von einer Organisation spreche, die Vereinigung der Fabrikanten Petersburgs, die in erster Linie dazu berufen sei, nicht die Finger rühren und die Macht der Regierung benützen, um ihre Interessen auf Kosten der Konsumenten zu fördern. „Nietisch“ weist demgegenüber darauf hin, daß in der deutschen Industrie der Gemeingeist ganz anders entwickelt sei, so daß der gesamte Krieg nur eine große Kellame der deutschen Technik sei mit der stolzen Losung Made in Germany.

## Russische Verteidigungsmaßnahmen gegen Rumänien.

tu. Berlin, 13. Juli. Wie der Berichterstatter des „Berliner Tagebl.“ aus Czernowit unter dem 12. ex. meldet, erfährt er aus bester Quelle, daß die Russen ihre Grenze gegen Rumänien stark besetzten. Russische Arbeiter stellen Schützengräben und Drahthindernisse parallel mit der rumänischen Grenze her. An einer Anzahl Strecken der Grenze arbeitet man Tag und Nacht. An unserer bessarabischen Frontlinie herrscht völlige Ruhe.

## Im Weißen Meer versenkt!

Kristiania, 12. Juli. Laut „Sjöfaris Tidende“ wurde der Glasgower Dampfer „Mascara“ bei der Danlow-Bjel im Weißen Meer versenkt. Der Dampfer umfaßte 5000 Brutto-Tonnen und ist erst zwei Jahre alt.

## 3370 Deutsche gegen 30- bis 40000 Engländer und Afrikaner.

Amsterdam, 12. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in einer Erörterung der Ereignisse in Südwest-Afrika: Die Deutschen zählten 3370 Mann. Die Größe der Kriegsmacht der Union ist unbestimmt. Am 15. Juli sagte der Union-Generalgouverneur in einer Rede in Bloemfontein, daß noch 30- bis 40000 Truppen an den Operationen teilnehmen. Also standen die Deutschen in den letzten Monaten ein Mann gegen zehn.

## Amerika kauft Luftschiffe.

wb. London, 13. Juli. Reuter meldet aus Newyork: Die amerikanische Regierung bestellte drei lenkbare Luftschiffe. Berwick, in Hartford (Connecticut).

## Was sich die „Times“ für Mühe gibt.

wb. London, 13. Juli. Die „Times“ erfährt aus Washington, es bestiehe kein Zweifel darüber, daß die Vorschläge der deutschen Note abgelehnt werden. Die gesamte amerikanische Presse findet die

Vorschläge unerträglich, beleidigend, zynisch, zügellos und durchweg enttäuschend. (Donnerwetter!) Die deutschamerikanischen Blätter und Organe, deren Besitzer Deutsche seien, nehmen natürlich einen andern Standpunkt ein. Aber wenn auch die ganze amerikanische öffentliche Meinung entrüstet und enttäuscht sei, beständen doch wenige Anzeichen, daß ein Krieg heraufbeschworen werde. Von einem Kriege werde faktisch nicht gesprochen. Ueber den Abbruch der diplomatischen Beziehungen werde weniger gesprochen als vor sechs Wochen. Obwohl man allgemein der Ansicht sei, daß weitere Verhandlungen mit vagen Worten zweifellos seien, und darauf hingewiesen werde, daß man verhandeln müsse, werde von allen Seiten betont, daß nichts gesagt und getan werden dürfe, was die Freiheit des Handels des Präsidenten beeinträchtigen könnte. Man argumentierte so: Man ließ dem Präsidenten früher freie Hand, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in den Noten auseinander zu setzen, und so erledigte er sich der Aufgabe vortrefflich, man müsse ihm also auch jetzt freie Hand lassen. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington kommt zu folgendem Schluß: Allgemein wird dargelegt, daß die Note derart ist, daß es gerechtfertigt sei, wenn die Vereinigten Staaten zu ernstem Zweck ihre Zuflucht nehmen. Die Kommentare der Presse sind entschieden in dem Sinne gehalten, man möge einen weiteren Druck auf Deutschland ausüben, aber den Frieden aufrechterhalten.

**Die englischen Verluste.**

wb. London, 13. Juli. Die letzte Verlustliste führt 56 Offiziere und 2400 Mann auf.

**Die französischen Kriegskosten.**

wb. Paris, 13. Juli. Agence Havas. Ribot brachte am Montag in der Kammer einen Gesetzentwurf auf Erhöhung des Ausgabebetrages der Landesverteidigungs-Staatschätze auf sieben Milliarden Franks ein. Der am 18. Mai auf sechs Milliarden festgesetzte Ausgabebetrag ist bereits um 150 Millionen Franks überschritten.

**Viktor Emanuel und Poincaré.**

wb. Paris, 13. Juli. Agence Havas. Tittoni hat Montag vormittag dem Präsidenten Poincaré unter dem üblichen Zeremoniell die Halskette des Annunziaten-Ordens überreicht, die dem Präsidenten aus Anlaß des Nationalfestes vom König von Italien verliehen wurde.

**Selbstmord Shenadiew's?**

Bukarest, 12. Juli. Einer Meldung aus Sofia zufolge, die allerdings noch der Bestätigung bedarf, ist hier mit aller Bestimmtheit das Gerücht von einem Selbstmord des ehemaligen Ministers des Aeußeren, Shenadiew, der im Attentatsprozeß schwer kompromittiert wurde, verbreitet.

**Getreidemarkt.**

Breslau, 13. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert. Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,15 Mk., Roggen 23,15 Mk., Gerste 26,95 Mk., Hafer 25,60 Mk. v. 100 Mgr. Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Stiegdruck) 5,70—6,20 Mk. Brei- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 Mk. Neu neues 12—14 Mark. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranungsmehl 54,00 Mark. Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Vierdehnen 62—67 Mk., Weizen 60—65 Mk., Weizen 60 bis 68 Mark. Lwinnen gelbe 25—30—37 Mark. blaue 30—35 Mk. Delfsaaten. Weizen 70—80—90 Mark.

Nachrichten des Standesamtes Hirschberg. Sterbefälle: Den 29. Mai Bäckersweibel Metalldreher Paul Bradler, Landw.-Inf.-Regt. 7. 32 J. 29. Juni Berebel. Polizeisekretär a. D. Johanna Nidel, 69 J. 13. Juni Gefreiter Kaufmann Reinhold Simon, in einem Inf.-Inf.-Regt., 22 J. 5. Mai Reservist Bäcker Josef Schneider, Inf.-Regt. 154. 25 J. 1. Juni Unverheiratet. Berta Kulbe, 72 J. 30. Juni Feldz. Sohn des Bedell Valentin Dgoralski, 4 W. 29. November 1914 Erl.-Res. Molkereigehilfe Gustav Sommer, Inf. Regt. 82. 25 J. 11. Juni 1915 Leutnant im Inf.-Jäger-Bat. 21 Berner Grimm, 21 J. 3. Juli Gerhard, Sohn des Brietragers Friedrich Böhm, 3/4 J. 17. Juni Kanonier Fleischer Gottthard Schröder, Garde-Fußart.-Regt., 22 J. 2. Dezember 1914 Erl.-Res. Elektromonteur Max Kuban, in einem Inf.-Regt., 29 J. 28. April 1914 Kriegsfreiw. Schlosser Gustav Hoffrichter, in einem Inf.-Regt., 19 J. 7. Juli Witwe Selma Förster, 65 J. 27. März Landsturmeist. Bäckermeister Hermann Thomas, Inf.-Regt. 67. 25 J. 7. Juli Rechtskonsulent Georg Paul, 27 J. 7. Juli Arbeiter Wilhelm Jentsch, 51 J. 8. Juli. Stellenbesitzer August Buschmann in Waltersdorf, 63 J. 22. Juni Leutnant im 3. Pionier-Bat. Nr. 28 Ernst Lomer, 19 J. 9. Juli Arbeiter Gust. Wieland, 49 J. 7. Januar Musketier Metzger Albert Laube, in einem Inf.-Regt., 21 J.

**Bekanntmachung.**

Unserer geehrten Kundschaft zur Kenntnis: Den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend und infolge der allgemeinen Preissteigerungen, sehen wir uns veranlaßt, vom 15. Juli ab, die Preise in folgende Mindestpreise zu erhöhen: Rastieren 15 Pfg., Saarschneiden 25, Kinder 20 Pfg. Dies gilt für die Kreise Hirschberg und Schönau.

**Die Barbier-, Friseur- u. Perückenmacher-Innung Hirschberg und Schönau.**

Vom Generalkommando in Bosen sind wieder dem Kreise Hirschberg überwiesen worden und sollen

**am Mittwoch, den 14. Juli, nachm. 3 Uhr,**

auf dem Hofe des Dom. Boberröhersdorf versteigert werden:

**12 Stück für die Landwirtschaft sofort verwendbare Kriegspferde,**

**1 schwerer belgischer Rotschimmelhengst,**

**6 dreijährige Fohlen,**

**4 tragende Stuten, 4 Stuten mit Fohlen,**

**6 Abjaz-Fohlen,**

Stuten wie Fohlen sind sehr wertvolles Zuchtmaterial.

Die Pferde werden nur an Landwirte des Hirschberger Kreises verkauft.

**Der Vorsitzende des Landw. Vereins im Rgb.**

**P. Wolf.**

**Geschäftl. Anzeigen**

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Steyppeden, Schlafbeden sehr preiswert.

Joseph Engel, Warmbrunn.

**Wer bar Geld**

bis 6 % braucht auf Schuldschein, schreibe sof., b. 5 J. rückz. Keel, distr. Zahlr. Danstsch. H. Otto, Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

**Einfamilienhaus**

in Hirschb., enth. 7 Zimm., Küche, Mädchenzimm., Bad, 2 Kammern, gr. Obst- u. Ziergart., preisw. zu verkaufen od. zu vermiet. Angeb. unter T 915 an die Exp. d. Boten.

**Fabrik, Fabrikation oder Geschäft**

zu kaufen gesucht. Offerten unter R 954 an den „Boten“ erbeten.

**Verpaßte Restaurant**

in Görlitz, gute Lage, Nacht 1000 Mk. mit Inventar, keine Kaution, 1. Okt. 1915. E. Nedo, Görlitz i. Schlef. Telephon 1590.

**Landwirtschaft,**

14 Morgen, ist wegen Einberufung zum Militär sofort zu verkaufen. Paul Ruhn, Ober-Blasdorf bei Liebau i. Schl.

**R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

12. Juli.		13. Juli.	
Barometer	729 mm	Barometer	732 mm
Thermometer	+ 17 C.	Thermometer	+ 20 C.
Höchster Stand	+ 25	Höchster Stand	+ 25
Tiefster Stand	+ 11	Tiefster Stand	+ 11 1/2
Feuchtigkeitsmesser	45 %	Feuchtigkeitsmesser	37 %

Villa mit Garten u. Obstbaum., elektr. Licht, krankheitshalber für 13 000 Mk. anz. nach Uebereink., auch a. Ruhel. bald z. vl. Näh. d. Post, Bersteig., Neuh. Burgstr. 3.

**Landhaus-Bauplätze m. Park** i. Oberschreiberhau, etwa 1000 Mk. anz. günst. Kapitalanlage, verk. billig E. Kupper, Breslau 5.

**2 mittlere Pferde,**

augest. für 1500 Mk. zu verkaufen Alt-Schönau Nr. 10. Tel. 89.

**Rapphengst,**

1 1/2jährig, Oldenburger, steht zum Verkauf. Gutsbesitzer Müller, Ober-Zieder bei Landeshut Schloß.



Donnerstag, den 15. Juli, steht ein Transport

**Nutz- und Zugkühe**

mit Kälbern zum Verkauf. August Zebel, Viehhändler, Hirschberg.

Eine Kuh mit Kalb zu verkauf. Cunnersdorf Nr. 130.

**Zugelassen**

ein stichelhaar. Schäferhund, lange Schnuppe. Gegen Erstattung der entstandenen Kosten abzuholen. Gerichtskretscham Johnsondorf bei Langenau, Kreis Löwenberg.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Liebe und Teilnahme sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Lütke bei der Beerdigung meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten und lieben Schwiegerohnes sagen wir Allen unsern

**herzlichsten Dank.**

Die tieftrauernde Gattin  
**Marta Geier u. Eltern.**

Kaiserswaldbau, den 12. Juli 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. März in Russland mein herzenguter, heißgeliebter Gatte, Sohn, Schwiegerohn und Schwager, der Gutsbesitzer

## Heinrich Worbs

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7, 8. Komp.,  
im blühenden Alter von beinahe 34 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernde Gattin  
Emilie Worbs nebst Eltern und Anverwandten.  
Kaiserswaldbau, den 13. Juli 1915.

Wir können es nicht fassen,  
Es ist uns wie ein Traum,  
Daß wir Dich, geliebter Heinrich,  
Nie mehr sollen wiedersehn.  
Wir können Dir nichts mehr bieten,  
Mit nichts mehr Dich erfreu'n,  
Nicht eine Hand voll Blüten  
Auf's kühle Grab Dir streu'n:  
Wir konnten Dich nicht sterben sehn,  
Auch nicht an Deinem Grabe stehn,  
Geflossen ist Dein junges Blut,  
Für uns zu früh, Du warst so gut.  
Nun ruhst Du dort auf fremden Bödn,  
Schreibst uns nicht mehr auf Wiedersehn.



Mit Gott für König und Vaterland starb am 25. Juni den Heldentod in Frankreich infolge Granatschuß, mein einziger innigstgeliebter, unvergesslicher Bruder, Schwager, und Verwandter,

der Fabrik Schlosser

## Gotthard Häring

Füsilier im Grenadier-Regt. Nr. 7  
im blühenden Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt allen Verwandten und Bekannten an

Albert Häring, z. St. Krankenwärter im  
Reserve-Lazarett Sauer, und Frau,  
Ober-Verksdorf, den 14. Juli 1915.

Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr statt.

Du warst zu gut, Du starbst zu früh,  
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Den Heldentod fürs Vaterland starb an seiner in Russland erhaltenen Verwundung (Kopfschuß) am 7. Juli im Lazarett zu Frankfurt a./Oder unser heißgeliebter, guter Sohn, Bruder, Nefte und Cousin, der Mustertier

## Paul Latzke

in einem Infant.-Regt.

im 22. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden  
Eltern, Geschwister und Anverwandten.

Serischdorf und Berlin, den 14. Juli 1915.

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft,  
Hat des Feindes Kugel Dich dahingerafft;  
Und wenn uns auch bricht das blutende Herz,  
Wir müssen ertragen den fürchtbaren Schmerz.  
Und schweift zu Dir auch tränenumflort der Blick,  
Du kehrt zu uns doch nimmermehr zurück.  
Ruhe aus im ewigen Frieden, täglich beweint von  
Deinen Lieben.  
Du schreibst nicht mehr auf frohes Wiedersehn!  
Gott weiß warum.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 30. Mai in Frankreich durch schweres Artilleriefener unser lieber, treuer Jugendfreund, der Junggesele

## Richard Kluge

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Sein braver Sinn und aufrichtiger Charakter sichert ihm ein ehrenvolles Andenken.

**Gewidmet von der Jugend zu Flachenjeyffen.**

Wie vom Baum die Blüten fallen,  
Also sankst auch Du ins Grab,  
Und so früh gingst Du uns allen,  
Schon voran ins kühle Grab,  
Deinen Fleiß und all Dein Streben,  
Hat der Tod zu nichts gemacht,  
Und Dein jugendliches Leben,  
Schlummert nun im Heldengrab.

Seute morgen ¼6 Uhr entschlief nach langen mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe gute Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Clara Dietrich

geb. Körner

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Oscar Dietrich.**

Obermühle Raitwaldbau, den 13. Juli 1915.  
Beerdigung: Freitag, den 16. Juli nachm. 2 Uhr.

### Statt besonderer Anzeige.

Gestern Morgen gegen 10 Uhr verschied mein innigstgeliebter Mann, mein lieber guter Vater, Schwager, Onkel und Grossonkel  
der Rentier

# Bruno Rudolph.

Beisetzung in der Familiengruft in Bolkenhain Donnerstag, den 15. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle in Bolkenhain aus. Einsegnung vor der Ueberführung am Tage vorher nachm. 1 Uhr im Trauerhause.

Cunnersdorf, Kirchhofstr. 3a,  
Goldberg, den 13. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Marie Rudolph**, als Gattin.  
**Walter Rudolph**, Kgl. Kreissekretär, als Sohn.

Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend abgelehnt.



Montag, den 12. d. Mts., verschied unser treuer Kamerad,

Seit Rentier

## Bruno Rudolph

in Cunnersdorf.

Seit Gründung des Vereins war er im Vorstande mit seltener Hingabe und Treue tätig. Sein liebevolles Wesen, seine echte Kameradschaft und treue Pflichterfüllung sichern ihm in unseren Herzen ein dauerndes Andenken.

### Verein ehemaliger Königsgrenadiere.

Antreten zur Trauerfeier: Mittwoch nachmittags 12½ Uhr am Gasthof zum Rynast. Am Donnerstag vormittags 11.50 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof zur Beisetzung in Bolkenhain.

### Städtischer Kartoffelverkauf.

Am Mittwoch, den 14. d. M., vormittags von 10 Uhr ab, werden auf d. Markte 100 Zentner Freiluftkartoffeln verkauft werden. Der Verkauf findet nur an Einwohner Hirschbergs und in Posten von 5 und 10 Pfd. zum Preise von 9 3 für das Pfund statt.

Hirschberg, den 13. Juli 1915.  
Der Magistrat.

Pensionspfl. Kommunalbeamter, 44 J. alt, statl. Ersch., ohne Anh., sucht schriftl. Verk. m. schider, geb. Dame i. Alter v. 35—40 J. zwecks

### Heirat.

Offerten unter L. 949 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

### Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen  
E. Bachmich, Goldarb., Poststraße.

### Bekanntmachung!

Das zur Gotthard Bermigischen Konkursmasse in Obergiersdorf gehörige

## Grundstück

— Maschinenfabrik mit der gesamt. maschinel. Einricht., 40Pferd. Wasserkraft und benachbartem Wohngebäude — soll laut Beschluß der Gläubigerverammlung freihändig verkauft werden. Angebote nehme ich bis Anfang September d. J. entgegen; zu näh. Auskunft bin ich jederzeit bereit.

Paul Cassel,  
Konkursverwalter, Hirschberg.

### Bekanntmachung.

Hiermit gebe bekannt, daß ich aus dem hiesigen Rabatt-Sparverein ausgetreten bin und haben nunmehr meine sämtlichen Preise eine Herabsetzung von 5 und mehr Prozent erfahren.

Johannes Ender, Gerichtsstr. 1a.

### Lüchtige Hilfskraft

für unsere Steuerabteilung sofort schriftl. Meldungen umgehend erbeten.

Hirschberg, den 12. Juli 1915.  
Der Magistrat.

Auf d. Wege v. Fabrik Zillertal bis Steinjeiffen am 8. d. M., früh, Herrenuhr mit Kette verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Gemeindevorstand Steinjeiffen.

### Zahn-Atelier

## Max Loewe

Bahnhofstraße Nr. 64,  
gegenüber Hotel Drei Berge.

### C. Grundmann's

altrenommiertes

## Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Eckhaus des Cafés Central. — Eingang nur Promenade. — Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2. Gewissenhafte Behandlung. Telephon Nr. 409.

### ! Alte Zahngebisse !

zahlt 5—10 M. N. Rathau, Markt.

**ff. Bauerbissen**  
eingetroffen, Pfund noch 60 Pfg.  
**Baumkuchenfabrik.**

**Puddingpulver 3 Pack 25 Pfg.**  
Backpulver 3 Pack 25 Pfg.,  
1 Karton 100 Pack 7,50 Mk.,  
Schwedenhölzer Pack 35 Pfg.  
Johannes Ender, Gerichtsstr. 1a.  
Gehr., gut erhaltenes Regal mit  
Schiebeflächen sofort billig zu verkf.  
Zapfenstraße Nr. 11.

**Himbeeren**  
kauft ein in Mauer und Um-  
gegend für Firma Gebrüder  
Cassel, Hirschberg  
Oswald Krause,  
Gerichtstreibsch., Mauer a. B.  
Abnahme Montag u. Don-  
nerstag i. d. Brauerei Mauer.

**Ein Grasmäher**  
(M. Cormid), auch für Getreide,  
ein- und zweispännig zu fahren,  
ist zu verkaufen im Restgut Nr. 4,  
Alt-Rennitz i. Hgb.

Damenrad b. zu verkaufen  
Neuere Burgstraße 3, III.

**Sattelzeug**  
zu kaufen gef. Angeb. m. Preis  
unter P 953 an den „Boten“ erb.

Mittwoch nachmittag  
**billiger Gurken-Verkauf**  
im Gasthaus „Goldner Anker“ in  
in Hirschberg.  
Hugo Geisler.

**Große**  
**Briefmarkensammlung**  
kauft zu hohem Preis  
Theodor Kaminsky,  
Greiffenberg i. Gschlesien.

**Sauerkirschen,**  
stielfrei, zum Einlegen, ¼ Str.  
5 Mk., Postford 2,20 Mk. Versand  
per Nachnahme.  
H. Brüdner, Löwenberg i. Schl.

Komb. Abriht- und  
**Dichtenhobelmaschine**  
sofort zu verkaufen.  
Offerten unter E 1058 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

**Honigpulver**  
3. Selbstbereitung von Honig, kon-  
kurrenzlose Qual. Selbstkosten pro  
Pfd. ca. 25 3. Musterbeutel, für  
5 ½ Pfd. reichend, 50 3. Großer  
Verdienst f. Händler, ev. in Allein-  
vertrieb. Paul W. Fleck, Extrakt-  
fabrik, Hamburg 26.

**Ein Spazierwagen**  
mit Langsit, standhaft gebaut und  
sehr gut erhalt., zu verkf. Offert.  
unt. F 944 an den „Boten“ erbet.

**ff. Bruch-Schokolade**  
7 Tafeln auf 1 Pfd. nur 1,20 M.  
**Baumkuchenfabrik.**

**Achtung! Landwirte!**  
**Gebrauchte Dünger- u. Futtermittelsäcke**  
gleichviel ob zerrissen oder schmutzig, kaufe jeden Posten gegen  
sofortige Kasse.

Annahme: **Donnerstag, den 15., den ganzen  
Tag, im Gasthaus „zur Stadtbrauerei“ Rutscherstube.**  
Auch kaufe jeden Posten:  
**Zucker-, Mehl-, Salz-, Gemüsesäcke etc.,  
Badleinwand und Bindfaden.**  
Zahle höchste Preise!  
**O. Horn, Hirschberg, Gasth. „Stadtbrauerei“, Rutscherstube.**  
Bei größeren Posten komme auswärts.

**!! Nur 5 Tage !!**  
bis Gonnabend, den 17. Juli.

Um mein Lager zu räumen, ver-  
kaufe sämtliche  
**garnierte u. un garniert.**

**Hüte**  
zum Selbstkostenpreise. Empfehle  
gleichzeitig  
**Trauerhüte**  
in allen Preislagen.  
Frau Ernst, Markt 11, 2. Etage,  
i. H. d. Hrn. Fleischer. Henning.  
Garnierte Hüte von 1 Mk. an.

**!! Für Wiederverkäufer !!**

gebe ich noch preiswert ab:  
Waffeln 5 u. 10 3 u. Bruchbeutel,  
Haushalt-Schokoladen,  
Crème-Schokoladen, Milch-Blod-  
Schokolade, Bauerbissen, Pralinée,  
Pfeffermünz-Plätzchen, Pudding-  
Pulv., Backpulv., Zitronen-Zucker,  
Warmeladen 40-Pfd.-Eimer.  
**Baumkuchenfabrik**  
Schmiedeburgerstraße Nr. 2.

**STROH**

in allen Sorten, mit Draht und  
Bindfaden gepreßt, liefert billigst  
franko jeder Station  
S. Priwin, Strohgroßhandlung,  
Pojen.  
Telegrammadresse: Strohpriwin.  
Telephon Nr. 3297.

**Alle Sorten Stroh und  
Tortstreu  
sow. Mais u. Maismehl  
haben abzugeben  
Prager & Co., Glatz.  
(Tel. 36.)**

Gegen Entwertung von 20 Mk. erhält  
jeder eine Probe selbstgeletterten  
**Ahr-, Rhein- oder Moselwein**  
nach Preisliste. Kein Risiko, da wir Nicht-  
besessenes ohne weiteres unfrankiert zu-  
rücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge.  
Die Both auf Weinanbau in Ahrwaller  
Gehr., gut erh. Linoleum-Läufer  
zu kaufen gesucht. Off. unt. N 951  
an die Exp. des „Boten“ erbet.

Viele Anerkennungen auch  
vom Felde!



**Näh-Ahle,**  
D. R. G. M.  
Jeder fein eigen.  
Reparatur!  
Sticht wie eine  
Nähmaschine.  
Zum Selbstrep.  
von Geschirren,  
Saiten,  
Schuhsohlen,  
Segeln uim.  
**M. 3.50**  
in Raga, Bario,  
u. Padung.  
Curt Robisch,  
München-  
Kaufingerstr. 25, III.

**Ferien!**  
Bringe mich mit  
**Automaten-Füllungen**  
in freundliche Erinnerung.  
S. Groß, Cunnersdorf i. R.,  
Telephon 325.

**Roggen- und Weizen-  
Futterstroh**  
drahtgepr., ab Wartenberg 2,75 Mk.,  
verkauft  
**Kuhnert, Breslau 2,  
Tauenhienstraße Nr. 73. Tel. 279.**

**Heu**  
neuer Ernte lauft jed. Posten von  
der Wiese für Militärlieferungen  
**Friedrich Guhl,**  
Getreide- und Fouragegeschäft,  
Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 11.  
Telephon 322.

**Neue Kartoffeln**  
versendet zu billigsten Tagespreis,  
Unbekannten gegen Nachnahme,  
**C. P. H. Schmidt, Liegnitz.**

**Eier! Eier!**  
prima frisch, vor Versandt beleuchtet,  
sachgemäß verpackt in Kisten von  
6, 12 oder 24 Schaf.  
**M. Pringsheim jr., Breslau 6,  
Neue Antonienstraße 18.  
Lieferant großer Krankenhäuser.**

**Wenig gebr. Göpel**  
billig zu verkaufen  
Ober-Herischdorf Nr. 243.

**Cacao ist Vertrauenssache!**  
darum kauf. Sie renom. Marken,  
per Pfd. Mk. 2,60 u. 3,00.  
Ausgiebig und feinschmeckend.  
Baumkuchenfabrik.

Gut erh. Kinderstühl 3. Kf. gef. Off.  
m. Prs. u. näh. Ang. K 948 Vote.

**Streustroh**  
gepreßt, Zentner 2,75 Mk., verkauft  
Cunnersdorf Nr. 38a.

Heute **Mittwoch** mittag  
wieder  
**Grüne**

**Gurken**  
allerbilligst.  
Gasthof zum  
**Goldenen Anker.**

**Arbeits-Markt**

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals  
sind nur mit Namensangabe des  
Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Einen **Schuhmachergesellen**  
sucht bald  
Reinhold Wemrich, Aignetendorf.

Einen **Burgführer und  
Turmwart**  
sucht zu sofortigem Antritt  
W. Pfister, Burg Kynast.

**Malergehilfen**  
oder saubere Anstreicher sucht Paul  
Schüttrich, Greiffenbergstraße 7.

**Jüngerer Bäckergehilfe**  
wird infolge Einberufung zum so-  
fortigen Antritt gesucht.  
Paul Wieland, Landeshut i. Schl.

Ein militärfr., kräft. Arbeiter  
**als Feuermann**  
gesucht für dauernd.  
Verwaltung des Gaswerks.

**Zimmerleute**  
für dauernde Beschäftigung bei  
hohem Lohn sofort gesucht.  
Reisevergütung nach vierwöchent-  
licher Tätigkeit.  
**Christoph & Unmack,**  
Akt.-Ges.,  
Baradenfabrik, Niesky O.-L.

**Haushalt-Marmelade**  
lofe, per Pfd. 36 Pfg.,  
5 Pfd. 1,75 Mk.,  
solange Vorrat reicht.  
Baumkuchenfabrik.

### Alleinvertretung

für hiesigen Bezirk von leistungsfähiger Spezialfabrik an tüchtigen bei Kraft-Betrieben gut eingeführten Herrn zu vergeben. Langjährig bewährte und bereits eingeführte Artikel (Dichtungsplatten, Stoffbüchsenpackungen, techn. Gummiwaren), welche ständig, auch während des Krieges gebraucht werden. Beste Referenzen aus der Groß-Industrie vorhanden.

### Hohe Provisionen

werden vergütet und zahlreiche Vertreter verdienen dadurch monatlich 500 Mark und mehr. Herren mit guten persönlichen Beziehungen und mögl. techn. Kenntnissen belieben ausführliche Offerten mit Referenzen einzureichen bei Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg unt. A P 990.

### Buchhalter zur Aushilfe,

bei zufriedenstellenden Leistungen dauernde Aufstellung. Der sofort gesucht.

**W. Koerner & Co., Cunnersdorf.**

### Jüngerer Fleischergehilfe

sofort gesucht.  
H. Winkler, Fleischermeister,  
Ober-Schreiberhan.

### Holländermüller

und  
**einige Arbeiter**  
gesucht.  
Gebr. Erfurt, Papierfabrik,  
Zapfenstraße 24/25.

### Bauarbeiter

werden zu dauernder Beschäftigung noch eingestellt.

**W. Preussker,**  
Maurer- u. Zimmermeister, Bähn.

### Jüngeren Arbeiter,

auch als Schreibhilfe geeignet, sucht  
Bahnhofsmeisterei Böhrenhörsdorf.

### Arbeiter,

der auch fahren kann, wird bei  
hohem Lohn gesucht.

**J. Guttmann,** Wilhelmstraße 72.

Wegen Einberuf. meines  
Ritters a. Milit. suche ich einen  
**Kutscher.**

H. Kunze, Mineralwasserfabrik.

### Hausdiener

kann sich melden.  
**Benj. Schindler,** Schreiberhan.

### Kutscher

für schweres Fuhrwerk gesucht.  
**G. Weiner,** Landeshut Schl.  
Freie Wohnung vorhanden.

### Kutscher

Einem zuverlässigen  
**Sachs & Söhne,**

### Jüngerer Haushälter

kann sich melden **Breslauer Hof.**  
Jüngeren, kräftig, Arbeitsburschen  
nimmt an **W. Schiller,** Markt 22.

### Junge Damen

mit nur guter Handschrift sucht  
**Max Eisenstaedt.**

Tüchtiges, solides Fräulein  
sucht Stellung als Wirtschaftlerin,  
Köchin oder Stübe. Offert. unter  
G 945 an die Exped. d. „Boten“.

Wo kann anst. Mädch. b. gegenl.  
Vergütung die Hotelküche erlernen?  
Offerten unter H 946 an  
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Wegen Erkrankung des jetzigen  
sofort küberes, freundliches

### Dienstmädchen

gesucht. Offerten unter O 952 an  
die Expedition des „Boten“ erb.

Sauberes, freundliches, zuverlässig.  
Mädchen  
zum 1. Aug. gesucht. **Hotel Eisen-**  
**hammer, Birkgut i. Nbg.**

Gesucht zum 1. Aug. nach  
Berlin älteres

### Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches gut  
bürgerlich kochen kann und Haus-  
arbeit versteht. Zeugnisse einsehb.  
Gehalt 25 M. monatlich.

Frau Hauptmann Bod,  
zur Zeit Schloßgut Dangenöls,  
Bez. Liegnitz.

### Selbständige Gartenfrau

sofort gesucht.  
**Teumer,** Ziegelstraße Nr. 15, I.

Suche Zimmer- u. Hausmädch. zu  
halb, ält. Mädch. m. Kochl. n. Ber-  
lin, Bandmädch. u. Kutisch. Marie  
Nimmert, gewerbsmäßige Stellen-  
verm., Cunnersd., Bergmannstr. 5.

### Saubere Kinderfrau

zu sofort gesucht. Bewerbung unt.  
S 955 an die Exped. des „Boten“.

### Arbeitsfrau

aushilfsweise zum sofortigen An-  
tritt gesucht.  
**Bahnhoftwirtschäft Hirschberg.**

Bedienungsfrau  
sucht **Hagendorf, Neue Kaserne.**

### Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

### Bahnhofstrasse No. 62/63

4 Zimmer, Küche und Zubehör, im  
dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu  
vermieten.

1 Stube zu verm. Pfortengasse 8.

Mod., rich. 4-Zimmer-Wohnung,  
1. Etage, Bad, Balk., Mädchenz.,  
zu vermieten **Wilhelmsstr. Nr. 9a.**  
Näh. **Wilhelmsplatz 1. Ludewig.**

2 Stuben mit Zubehör  
zum 1. August oder später zu ver-  
mieten **An den Brücken Nr. 4.**

Möbl. Zimm. m. Klavierbenutz.,  
oder 2 Stuben und Küche bald zu  
vermieten **Neußere Burgstraße 34.**

### 2 Stuben mit Küche u. Zubeh.

bald zu vermiet. **Heidrich, Bäder-**  
**meister, Petersdorf i. N.**

Auf einem Gute, gebirgige Lage,  
**Pension**

für 2 Erwachsene und 4 Knaben  
von 5-12 Jahren für die Ferien  
gesucht. **Gefl. Antworten an Frau**  
**Krenzel, z. Z. Hlinsberg a. Quois,**  
**St. Hubertus.**

Für Oberrealschül. gute, preisw.  
**Pension**

gesucht. Bedingung männl. Be-  
aufsichtigung der Schulaufgaben.  
Offerten unter M 950 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

## Grosser moderner Laden

mit oder auch ohne Wohnung, für 1. Oktober oder früher,  
ist preiswert zu vermieten.

**Paul Vogt, Hirschberg, Schl.,**

am Warmbrunneryplatz 3.

### Vergnügungen

Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr:

## Orgel-Konzert in der Gnadenkirche

von **Fritz Lubrich jun.**

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters  
**Müller-Wendisch (Violine).**

Karten für die vorderen Plätze bis zur Kanzel 1,-, alle andern  
50 Pig. in der **Buch- u. Musikalienhandlung von Paul Röhke.**  
Der Reinertrag fließt dem **Roten Kreuz** zu.

## Hausberg.

\* Mittwoch, den 14. Juli: \*

## Wohltätigkeits-Konzert

der städt. Kapelle, Stadtkapellmeister **S. M. Stiller,**  
zum Besten der Ausförmung der Kriegergräber auf dem  
hiesigen Kommunalfriedhof.  
Eintritt 40 Pfg., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.  
Anfang 8¼ Uhr. **Gartung. Sange.**

## „Bergschloßbaude“

**Querseiten b. Krummhübel i. N.**

heute und täglich

**Konzert des erstklass., brillant. und allbeliebten**  
**renomm. Zithervirtuoson u. Solisten „Mucki“**  
**aus Wien.**

Gemütlicher Aufenthalt, gedeckte Veranda. Für gutgepflegte  
Viere und reichhaltige Speisen-Auswahl, sowie für  
aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Bernus 289. Sof. Säring.**

**Nur so lange Vorrat!**

**95**

**Berliner  
Partiwaren-Haus**

**Hirschberg i. Schl.,**

**Lichte Burgstraße 8 im „Goldenen Greif“.**

Wir bringen während dieser **95 Pfg.-Tage** wieder einige **neue Schlager!**

**Pfg. - Tage!**

95 Pfg.		95 Pfg.		95 Pfg.		95 Pfg.	
8 Efteller	95	12 Aluminium-Kaffeelöffel	95	3 Herrentragen	95	1 Emaille-Kaffeetrag	95
9 Mittel-Teller	95	6 Aluminium-Gabeln	95	2 Krawatten	95	2-3 Emaille-Schüsseln	95
10 Kompott-Teller	95	6 Aluminium-Eßlöffel	95	1 Maschinendeckel	95	2-3 Emaille-Töpfe	95
1 Kaffeemühle	95	2 1/2 Meter Züchen	95	1 Unterrod	95	1 Emaille-Waschboden	95
1 Eierschranz	95	2 Meter Zuleit	95	1 Kissenbezug	95	10 Schürzer	95
1 Kohlenkasten	95	2 Meter Gardinen	95	1 Kissenbezug	95	1 Schere, 1 Taschenmesser	95
1 Gewürzspind	95	2 Meter Blaudrucknessel	95	1 Badetuch	95	2 Leuchter	95
1 Wäscheleine	95	2 Meter Blauslattun	95	1-2 Knabenschürzen	95	1 Emaille-Kochtopf	95
1 Waschbrett	95	2 Meter Hemdentuch	95	1 Knaben-Gummischürze	95	2-3 Bilderrahmen	95
1 Küchenlampe	95	2 Meter Möbel-Rattun	95	1 Blusenschürze	95	1 Satz Glasschüsseln	95
1 Stubenbesen	95	2 Meter Taillenfutter	95	1 weiße Tändelschürze	95	1 vern. Brotkorb	95
1 Kotosbesen und Handfeger	95	2-2 1/2 Meter Hemden-Kessel	95	1 bunte Tändelschürze	95	1 vern. Fruchtsthal	95
1 Wäschkasten und 3 Bürsten	95	2-3 Meter Handtücher	95	1 Gummigürtel	95	1 Garn. Kugel- u. Dartschölg.	95
4 Schoß Klammern	95	3 Erstlings-Jäckchen	95	1 Bettwandtschoner	95	1 Garn. Spülbürsten	95
1 Briefkasten	95	3 Erstlingshemden	95	1 Ueberhandtuch	95	12 Glasteller	95
3-4 Paar Porzellantassen	95	2 Gummianterlagen	95	1 Besenvorhang	95	1 Postarten-Album	95
2 Paar Besteds	95	1 Läufer und 2 Decken	95	1 Sofakissen	95	1 Aufgebeldlöfel	95
1 Aluminium-Schmortopf	95	1/2 Duzend Taschentücher	95	1 Klammerchürze	95	8 Goldrandbecher	95
1 Aluminium-Bratpfanne	95	1 Stiderei-Untertaille	95	1 Tischläufer	95	1 Stehbild Hindenburg	95
1 Aluminium-Kaffeetonne	95	1 Kaffeedecke	95	1 Wäschekorbbede	95	1 Kleiderstoff Meter	95
1 Aluminium-Kasserolle	95	1/2 Duzend Staubtücher	95	1 Wäschebeutel	95	1 Garnitur Haarfämme	95
1 Aluminium-Milchlocher	95	3 Gläsertücher	95	1 Waschgarnitur	95	1 Spazierstod	95
1 Aluminium-Eßenträger	95	1 schwarze Tändel-Schürze	95	1 Topf- und Lampentafel	95	1 Spachteltragen	95
1 vern. Zigarettenstasche	95	1 Korsett	95	1 Meter Adastoff	95	1 Biertrug	95
1 vern. Zigarettenstasche	95	1-2 Paar Herren-Socken	95	1 Emaille-Eimer	95	1 Lackledergürtel	95
1 Handtasche	95	1 Paar Damenstrümpfe	95	1 Emaille Sand, Seife, Soda	95	2 Lagen Wolle	95
1 Schreibmappe	95	1 Paar gute Hosenträger	95	1 Emaille-Kochtopf	95	4 Lagen Sommerwolle	95
<b>1 Paar Pantoffel 95 Pfg.</b>		<b>Kinderschürzen 45-70 lg. 95 Pf.</b>		<b>Blaudruckschürze 95 Pfg.</b>		<b>20 Fliegenfänger 95 Pfg.</b>	
1 Sportgürtel	95	1 Markttasche	95	12 Kleiderbügel	95	12 Dhd. Wäscheknöpfe	95
1 Emaille-Milchlocher	95	1 Gewürzschranz u. 6 Tönnch.	95	2 Patent-Kleiderbügel	95	12 Dhd. Druckknöpfe	95
1 Garn. Kaffee, Zucker	95	1 gute Haarbürste	95	1 Haarbürste und Kamm	95	12 Dhd. Sicherheitsnadeln	95
1 Stall-Laternen	95	1-2 Paar Handschuhe	95	2-3 Paar Kinderstrümpfe	95	10 Feldpostkartons	95
1 Besteckkorb	95	1 Kinderkittel	95	1 Bordemonnaie	95	3 Wachs- u. Wandschoner	95
1 Schaffner-Laternen	95	1 Soldaten-Kindermütze	95	8 Dosen Schuhcreme	95	6 Pfd. Seifenpulver	95
<b>1,95 Mark</b>		<b>1,95 Mark</b>		<b>1,95 Mark</b>		<b>1,95 Mark</b>	
1 elegantes Damen-Hemd mit Stiderei	1.95	1 Tornister	1.95	1 blaue Arbeitsjade	1.95	4 Meter Züchen	1.95
1 eleg. Damen-Hose	1.95	1 gute Markttasche	1.95	1 blaue Arbeitshose	1.95	4 Meter Blaudruck-Kessel	1.95
1 eleg. Damen-Nachtjade	1.95	1 Herren-Trikot-Hemd mit Einsatz	1.95	1 gutes Korsett	1.95	4 Meter Hemdenstoff	1.95
1 Damenschürze	1.95	1 Kaffeedecke	1.95	1 Prima Stubenbesen	1.95	4 Meter Gardinen	1.95
1 gutes Barchent-Bettuch	1.95	1 Bettdecke	1.95	1 Damenbluse	1.95	4 Meter Zuleit	1.95
1 Unterrod	1.95	1 weißes Bettuch	1.95	1 Gewürzschranz und 6 Gewürztönnchen	1.95	1 weißer Unterrod mit Stiderei	1.95
1 weißes Tischtuch	1.95	6 Servietten	1.95	1 Herren-Trikot-Hose	1.95		

**Während diesen 95 Pfg.-Tagen bedeutende Preisermäßigung auf sämtliche Sommerwaren.**